



Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von Hartwig Kalverkämper

Band 8

167 7728

Hartwig Kalverkämper (Hrsg.)

# Fachsprachen in der Romania

Universität Tübingen  
NEUPHIL FAKULTÄT  
BIBLIOTHEK

Rom  
X02  
Fac 1

4408/PP

 Gunter Narr Verlag Tübingen

*CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Fachsprachen in der Romania** / Hartwig Kalverkämper (Hrsg.)

– Tübingen : Narr, 1988

(Forum für Fachsprachen-Forschung : Bd. 8)

ISBN 3-87808-779-9

NE: Kalverkämper, Hartwig [Hrsg.]; GT

**Inhaltsverzeichnis**

Hartwig KALVERKÄMPER Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Signale einer romanistischen Fachsprachen-Forschung. Zur Einführung	7
Peter KOCH Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit in einem Kaufmannsbrief aus dem Duecento	15
Günter HOLTUS Zur Sprache venezianischer Seeversicherungstexte des 15. Jahrhunderts	61
Roland KAEHLBRANDT Condillacs <i>Art d'Ecrire</i> und <i>Le Commerce et le Gouvernement</i> . Sensualistische Stiltheorie und sensualistischer Fachtext	80
Ingrid Christel ELGERT 'Neue Makroökonomie' und Fachterminologie: Zur Interdependenz von Spezialisierung und Wissenschaftssprache	91
Christian SCHMITT Gemeinsprache und Fachsprache im heutigen Französisch. Formen und Funktionen der Metaphorik in wirtschaftsfachsprachlichen Texten	113
Regine WÜRSTLE Textlinguistik und Fachsprache: Darstellung und Analyse der konstitutiven Elemente einer juristischen Textsorte des Neuf Französischen	130
Hartwig KALVERKÄMPER Fachexterne Kommunikation als Maßstab einer Fachsprachen-Hermeneutik. Verständlichkeit kernphysikalischer Fakten in spanischen Zeitungstexten	151

© 1988 · Gunter Narr Verlag Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Druck: Müller + Bass, Tübingen

Verarbeitung: Braun + Lamparter, Reutlingen

Printed in Germany

ISBN 3-87808-779-9

gleichmäßiger zu erarbeiten und dabei Theorie, Empirie und Anwendungspraxis aneinander zu koppeln.

Für den jetzigen Zeitpunkt aber gilt es erst einmal festzustellen: Die an Fachsprachen interessierten Romanisten haben Flagge gezeigt, die Fachsprachen-Romanistik darf als inauguriert gelten.

Freiburg im Br., im Herbst 1987  
München, im Frühjahr 1988

Hartwig Kalverkämper

Peter Koch

## Fachsprache, Liste und Schriftlichkeit in einem Kaufmannsbrief aus dem Duecento

Der Kaufmann wandert nicht mehr,  
er reist und, wenn er nicht reist, ar-  
beitet er in seiner Schreibkammer.  
Edith Ennen (1957)

Das Material, das ich hier betrachte\*, ist ein italienischer Kaufmannsbrief aus dem Jahre 1269, der in Anhang 1 im Facsimile und in Anhang 2 in der Transkription von Castellani wiedergegeben ist. Der Brief ging von dem Kaufmann Andrea de' Tolomei aus Siena, der sich gerade in Bar-sur-Aube aufhielt, an die Mitglieder seiner Compagnia, seiner Handelsgesellschaft, in Siena bzw. in dem nahegelegenen Castello della Pieve. Die Tolomei sind eine wichtige senesische Kaufmannsfamilie. Bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts werden sie zu einer der bedeutendsten Familien Sienas<sup>1</sup>.

Die Handelsbeziehungen der italienischen Kaufleute - dies ersieht man auch aus dem Brief - reichen zur damaligen Zeit bereits weit über Italien hinaus (vgl. Anhang 3). Besondere Bedeutung hat in unserem Zusammenhang die Handelsverbindung zwischen den beiden wirtschaftlich am weitesten entwickelten Regionen der damaligen Zeit: einerseits Flandern (vgl. *Fiandola* (§ 3), *Tioldo* (§ 43) = Torhout), andererseits Nord- und Mittelitalien. Den wichtigsten Knotenpunkt auf dieser Linie stellen die Messen der Champagne dar, die sich wahrscheinlich seit dem 11. Jahrhundert entwickeln und im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichen. Sie finden statt in Bar-sur-Aube (vgl. § 1: *Bari*),

\* Ich danke Jörg Hartmann für wertvolle Hinweise zu dem hier analysierten Brief im Kontext anderer toskanischer Texte des Duecento.

<sup>1</sup> Zur Familie und zur Handelsgesellschaft der Tolomei vgl. etwa: Schaube (1896a:251); von Roon-Bassermann (1912:62-117; [zu Andrea: 115]); Chiaudano (1930-31:629 ff.); Castellani (1982a:274 f.) mit weiteren Literaturangaben.

Troyes (vgl. § 1: *Tresi*), Provins (vgl. § 43: *Provino (di magio)*) und Lagny-sur-Marne (vgl. § 36: *Lagnino*)<sup>2</sup>.

Wir verfügen über insgesamt drei ähnliche Briefe von Andrea de' Tolomei aus Frankreich nach Siena und über einen weiteren Brief eines anderen senesischen Kaufmanns nach Frankreich (alle aus den sechziger Jahren des Duecento)<sup>3</sup>. Die Briefe zeigen uns zweierlei:

- Es verkehrte ein organisierter Botendienst mit Briefen zwischen Siena und der Champagne, der aber unter den damaligen Verhältnissen durch manche Unsicherheit bedroht war (vgl. § 2)<sup>4</sup>.
- Die Italiener handelten auf den Champagne-Messen keineswegs nur mit Waren, sondern waren - schon seit dem 12. Jahrhundert - die Promotoren des neuen Kreditwesens mit bargeldlosem Zahlungsverkehr und wurden damit auch zu Bankiers<sup>5</sup>. Auf diesen wichtigen Aspekt wird zurückzukommen sein.

## 1. Sprachliche Gestalt und Aufbau des Briefes

Wir wollen nun genauer die sprachliche Gestalt unseres Briefes betrachten. Er ist abgefaßt in einem senesisch gefärbten *volgare*, doch steht dieser diatopische Aspekt hier nicht zur Debatte. Es geht mir

<sup>2</sup> Vgl. zu den Handelsbeziehungen der italienischen und speziell der senesischen Kaufleute sowie zur Bedeutung der Messen der Champagne und zu den dortigen Aktivitäten der Tolomei: Schaube (1906:352 ff., 374 ff., 417 ff.); Bassermann (1911); Renouard (1949:35 ff., 69 f.); Saporì (1952:XLIX ff.); Bautier (1955); Le Goff (1962:16 ff.); Pirenne (1963:82 ff.).

<sup>3</sup> Es sind dies ein Tolomei-Brief aus dem Jahre 1262 (Castellani 1982a:276-289; im Faksimile nach Castellani 1982b: Tav. 386-388, abgedruckt unten in Anhang 5), ein Tolomei-Brief aus dem Jahre 1265 (Castellani 1982a:402-407; dazu Schaube 1896a; Borst 1979:389 ff.), der vorliegende Tolomei-Brief von 1269 (dazu Chiaudano 1930-31) und schließlich die *Lettera di Vincenti e compagni, da Siena, a Iacomo di Guido Cacciaconti, in Francia* aus dem Jahre 1260 (Castellani 1982a:264-272). Hinzuweisen ist auch auf den ebenfalls aus der Gesellschaft der Tolomei stammenden Brief von 1279, der in Bautier (1955:121-129) abgedruckt ist und auf den ich im folgenden noch Bezug nehme. - Spätere italienische Kaufmannsbriege mehr oder weniger fachlichen Charakters (aus den Jahren ab 1291) sind etwa verzeichnet in Saporì (1952:12 f.) und/oder abgedruckt in: Curti (1972); Melis (1972:136-227); Stussi (1977:136-139, 159-164); De Biasi (1982:69-112). Einzelne Briefe aus dem riesenhaften Bestand des Archivs von Francesco Datini (rund 150.000 Briefe) finden sich in Melis (1962).

<sup>4</sup> Vgl. Schaube (1896b); Saporì (1952:XXXVII).

<sup>5</sup> Vgl. Papa d'Amico (1886); Schaube (1906:387 ff.); Renouard (1949:69 f.); Pirenne (1963:97 ff.); Luzzatto (1982:169 ff.).

vielmehr um den **fachsprachlichen** Aspekt. Mittlerweile darf es wohl als selbstverständlich gelten, daß fachsprachliche Merkmale nicht nur auf der Ebene der Lexik<sup>6</sup> zu suchen sind, sondern auch auf den Ebenen der Syntax und nicht zuletzt des Textes bzw. Diskurses<sup>7</sup>. Im folgenden interessiert uns ausschließlich letzterer Aspekt. Werfen wir zunächst einen Blick auf den Aufbau des Briefes, der unten in (1) schematisch dargestellt ist.

Die Einleitung des Briefes (A.) bilden typische Einleitungsformeln: *Invocatio* (A.a.) und *Datum* (A.b.) in § 1 und *Salutatio* (A.c.) am Anfang von § 2. Es folgen „metabriefliche“ Hinweise, die den laufenden Briefwechsel betreffen und die ebenfalls typisch briefeinleitend sind (B. = Rest von § 2). Daran schließt sich ein Block ‚erste Mitteilungen‘ an (C. = §§ 2-4).

Der nächste große Briefteil (D.) erstreckt sich dann von § 5 bis § 26, eingeleitet durch das kataphorische *questo* in § 5. Dieser Teil enthält die gesamte Abrechnung der Messe von Bar-sur-Aube. Er zerfällt wiederum in drei Teile: in die ‚Ankündigung‘, in der die Funktion des Briefteiles D. thematisiert wird (D.a. = § 5), die Aufstellung der Einnahmen (D.b. = §§ 6-23) und die Aufstellung der Ausgaben (D.c. = §§ 24-26).

<sup>6</sup> Das berufsmäßige Interesse des mittelalterlichen Fernkaufmanns an den fremden Volkssprachen, mit denen er zu tun hat (vgl. Maschke 1964:333), sowie die Tatsache, daß - nicht zuletzt dank den Champagne-Messen - das Französische bis zur Ablösung durch das Italienische im Mittelalter eine internationale Handelssprache darstellt (vgl. Le Goff 1962:102; Pirenne 1963:103), bleiben nicht ohne Einfluß auf die Lexik auch des Andrea de' Tolomei, die eine Reihe von Gallizismen enthält (darunter auch fachsprachliche wie die drei an letzter Stelle genannten): *ubriança* (§ 26), *dot(t)are* (§ 41; in der Regel als Provenzalismus angesehen); *reame* (§ 46); *divisare* (§ 6 und passim); *bioio* (§ 26); *quitança* (§ 47). Vgl. zu diesen Wörtern Bezzola (1925:71, 75, 134, 245 n. 1, 257 f.); Chiaudano (1930-31:638 f., 644); Migliorini (1978:170 ff.); zu *divisare* und seinen Quasi-Synonymen im Duecento auch: Koch (1987a).

<sup>7</sup> Zur Lokalisierung fachsprachlicher Merkmale auf einer Ebene ‚Text‘ vgl. vor allem Kalverkämper (1982: insbesondere 117-123; 1983); vgl. ferner Möhn/Pelka (1984:22 f.); Fluck (1985:207 ff.); Hoffmann (1985:230 ff.). - Zu meiner Verwendung der Termini ‚Diskurs‘ und ‚Text‘ s. u. 6. und 7.

## (1) Aufbau des Briefes

		Briefteil			
A. BRIEFEINLEITUNG			1	A.a. Invocatio	
			2	A.b. Datum	
			3	A.c. Salutatio	
B. "METABRIEFliches"			4		
			5		
C. ERSTE MITTEILUNGEN	D.a. Ankündigung		6	Questo ... (kataph.)	
		D.b.a.a. Liste der Einzelposten	7	Inprima ...	
			8	E item ...	
			9	E item ...	
			10	E item ...	
			11-12	E item ...	
			13	E item ...	
			14	E item ...	
			15	E item ...	
			16	E item ...	
			17	E item ...	
			18	E item ...	
	D. ABRECHNUNG	D.b. Einnahmen	D.b.a. Liste der Einzelposten	19	E item ...
			20	E item ...	
			21	E item ...	
			22	E item ...	
		D.b.b. Summe	23	Soma ...	
		D.c.a. Ankündigung	24	Quest' ... (kataph.)	
D.c. Ausgaben		D.c.b. Liste der Einzelposten	25	Inprima ...	
			26	E item ...	
E. MITTEILUNGEN UND PLANUNG		E.a. verschiedene Mitteilungen I	E.a.a.	27-34	E del fato dele merci que ...
			E.a.b.	35	Sapiate que ...
		E.a.c.	36	Dela seta que ...	
		E.a.d.	37	E dei fustani ... que	
		E.a.e.	38-41	I nostri di Lombardia	
		E.a.f.	42	Maniolo e Albertino	
	E.b. Vorschlag		43-44	Se vi parese qued ...	
	E.c. verschiedene Mitteilungen II	E.c.a.	45	Sapiate qued ...	
		E.c.b.	46-47	L'abadie del'ordine	
		E.c.c.	48-49	Sapiate que ...	

Die Aufstellung der Einnahmen (D.b.) besteht ihrerseits aus zwei Teilen. Zunächst wird die Liste der Einzelposten dargeboten (D.b.a. = §§ 6-22): hier bildet dann wieder jeder einzelne in der Regel durch *E item* eingeleitete Punkt einen Briefteil nächstniedrigerer Hierarchiestufe (D.b.a.a., D.b.a.b., D.b.a.c. usw. bis D.b.a.p.). Es folgt die Summe der Abrechnung (D.b.b. = § 23).

Die Aufstellung der Ausgaben (D.c.) besteht ebenfalls aus zwei Teilen: aus der ‚Ankündigung‘, in der die Funktion des Briefteiles D.c. thematisiert wird (D.c.a. = § 24), und der Liste der Einzelposten (D.c.b. = §§ 25-26), deren es zwei gibt (D.c.b.a. und D.c.b.b.).

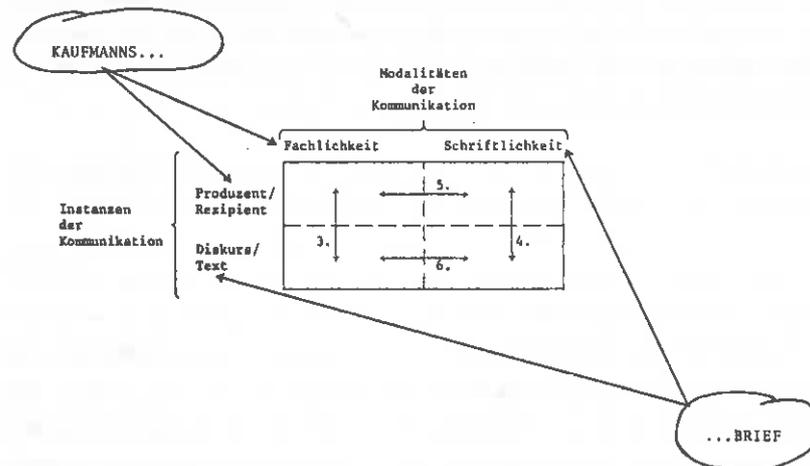
Es verbleibt nun noch der umfangreiche Briefteil E. (Mitteilungen und Planung). Er besteht durchweg aus verschiedenen Mitteilungen, die jedoch an einer Stelle (§§ 43-44) durch die Unterbreitung eines Vorschlages unterbrochen werden, so daß sich ein dreiteiliges Schema ergibt. Zunächst haben wir ‚verschiedene Mitteilungen I‘ (E.a. = §§ 27-42): jeder einzelne Mitteilungsblock stellt wiederum einen Briefteil der nächstniedrigeren Hierarchiestufe dar (E.a.a., E.a.b., E.a.c. usw. bis E.a.f.). Es folgt dann der Vorschlag (E.b. = §§ 43-44). Schließlich haben wir ‚verschiedene Mitteilungen II‘ (E.c. = §§ 45-49) mit wiederum mehreren Briefteilen der nächstniedrigeren Hierarchiestufe (E.c.a., E.c.b. und E.c.c.).

## 2. Problemstellung

Die Problemstellung, die sich hinsichtlich der Gestalt und der sprachlichen Mittel der Gestaltung des Briefes aufdrängt, ergibt sich bereits aus der - zunächst ganz informellen - Charakterisierung der vorliegenden Gattung als **Kaufmannsbrief**. Das Kompositum ‚Kaufmannsbrief‘ verweist zum einen auf verschiedene Instanzen der Kommunikation, zum anderen auf verschiedene Modalitäten von Kommunikation. Das Determinans ‚Kaufmanns-‘ expliziert hinsichtlich der Instanzen der Kommunikation den Zeichenbenutzer (Produzenten/Rezipienten) und hinsichtlich der Modalitäten von Kommunikation die Fachlichkeit. Das Determinatum ‚-brief‘ bezieht sich hinsichtlich der Instanzen der Kom-

munikation auf das komplexe Zeichen (Diskurs/Text); hinsichtlich der Modalitäten von Kommunikation enthält es einen Hinweis auf die Schriftlichkeit. Wir haben damit ein zweidimensionales Bedingungs-feld, das sich folgendermaßen darstellen läßt:

## (2) Graphik



Wir können aus diesem Bedingungs-feld vier interessante Fragestellungen ableiten:

- Wie ist das Verhältnis von Diskurs/Text und Produzent/Rezipient hinsichtlich der Fachlichkeit zu bestimmen? (s. u. 3.).
- Wie ist das Verhältnis von Diskurs/Text und Produzent/Rezipient hinsichtlich der Schriftlichkeit zu bestimmen? (s. u. 4.).
- Wie ist das Verhältnis von Fachlichkeit und Schriftlichkeit hinsichtlich des Produzenten/Rezipienten zu bestimmen? (s. u. 5.).
- Wie verhalten sich Fachlichkeit und Schriftlichkeit hinsichtlich des Diskurses/Textes? (s. u. 6.).

### 3. Das Verhältnis von Diskurs/Text und Produzent/Rezipient hinsichtlich der Fachlichkeit

Wie man weiß, garantiert die „Fachlichkeit“ des Produzenten/Rezipienten nicht die Fachsprachlichkeit des Diskurses/Textes. Fachsprachen sind keinesfalls einfach diastratische Varietäten<sup>8</sup>. Ich möchte dafür plädieren, **Fachsprachen** überhaupt nicht als einzelsprachliche Varietäten, sondern als Gattungen, als **Diskurstraditionen** bzw. Texttraditionen zu begreifen, da sie einzelsprachübergreifende und vielfach nicht sprachlich begründete, wenn auch historisch begrenzte Regularitäten aufweisen, was insbesondere auf der Ebene des Diskurses/Textes deutlich wird<sup>9</sup>. Für unser Beispiel bedeutet dies, daß wir die Fachlichkeit der vorliegenden Gattung nicht ausschließlich von der Produzenten-/Rezipientengruppe her begründen können, sondern im Diskurs/Text selbst und in seinem pragmatischen Hintergrund aufspüren müssen.

### 4. Das Verhältnis von Diskurs/Text und Produzent/Rezipient hinsichtlich der Schriftlichkeit

Was das Verhältnis von Diskurs/Text (bzw. Diskurs-/Texttradition) und Produzent/Rezipient hinsichtlich der Schriftlichkeit betrifft, so bedarf der hier zunächst in einem diffusen Sinne verwendete Terminus ‚Schriftlichkeit‘ einer Differenzierung, bei der wir uns insbesondere an Ludwig Sölls terminologisch-begrifflichen Unterscheidungen orientieren können, indem wir die **mediale** Mündlichkeit/Schriftlichkeit von der **konzeptionellen** Mündlichkeit/Schriftlichkeit abgrenzen. Für ‚Mündlich-

<sup>8</sup> Vgl. Kalverkämper (1982:110).

<sup>9</sup> Die sprachtheoretische Notwendigkeit der Ausgrenzung eines eigenen Bereiches ‚Diskurs-/Texttradition‘ habe ich in Koch (1987a:30 ff., 57 ff.) begründet. Der Begriff ist in nuce bereits in Coserius Modell der drei Ebenen des Sprachlichen („universale Sprechfähigkeit“, „historische Einzelsprache“, „aktueller Diskurs/Text“) angelegt (vgl. etwa Coseriu 1981:7, 35 ff., besonders 40; ferner: Schlieben-Lange 1983:26 ff., 138 ff., 144 f.; Oesterreicher 1988:2.2., 3.3). Es scheint mir jedoch notwendig, den Bereich der Diskurs-/Texttradition als eigenen historischen Bereich nicht nur vom Bereich der Einzelsprache, sondern auch vom Bereich des aktuellen Diskurses abzuheben.

keit',Schriftlichkeit' im letzteren Sinne bieten sich auch die Termini ‚Nähe', ‚Distanz' an<sup>10</sup>.

Was nun die mediale Schriftlichkeit betrifft, so ist hinsichtlich des Diskurses/Textes klar: für einen Brief ist die schriftliche Fixierung denknotwendig. Hinsichtlich der Kaufleute als Produzenten/Rezipienten von Briefen sind die Dinge jedoch im Mittelalter weniger selbstverständlich. Der Niedergang des Fernhandels im 9./10. Jahrhundert ging Hand in Hand mit dem Verlust einer spezialisierten, gebildeten und schreibkundigen Kaufmannschaft. Der allmähliche Aufschwung des Fernhandels ab dem 11. Jahrhundert führt nach und nach - zuerst in Flandern und in Nord- und Mittelitalien - zur Wiederentstehung einer schreibkundigen Kaufmannschaft, die im Rahmen des neuen Kreditwesens Kontobücher führt und eine weit verzweigte Fernkorrespondenz unterhält<sup>11</sup>.

Erste Belege für die medial-schriftlichen Aktivitäten italienischer Kaufleute und damit auch für ihren Bildungsstand haben wir spätestens im Duecento. Die *Frammenti d'un libro di conti di banchieri fiorentini* von 1211 stellen eines der ältesten Dokumente des Italienischen dar<sup>12</sup>. Auf etwa den gleichen Zeitraum dürfte sich das allseits bekannte Zitat des Rhetorik-Lehrers Boncompagno da Signa beziehen<sup>13</sup>:

- (3) Mercatores in suis epistolis uerborum ornatum non requirunt, quia fere omnes et singuli per idiomata propria seu uulgaria uel per corruptum latinum ad inuicem sibi scribunt et rescribunt, intimando sua negocia et cunctos rerum euentus.  
(Boncompagno da Signa: *Boncompagnus*; erstmals 1215, überarbeitet 1226/27; zitiert nach Rookinger 1863-64:173).

<sup>10</sup> Vgl. zur Unterscheidung von Medium und Konzeption bei Mündlichkeit/Schriftlichkeit: Söll (1985:17-29); vgl. ferner, insbesondere zur Interpretation konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit als kommunikativer Nähe/Distanz: Koch /Oesterreicher (1985:17 ff.); Koch (1987a).

<sup>11</sup> Vgl. vor allem zu den wirtschaftsgeschichtlichen Hintergründen dieses Prozesses, der sich nach dem Duecento noch erheblich verstärkt: Schaube (1896a:250 f.); Pirenne (1929; 1963:1 ff., 21 ff., 101 ff.); Renouard (1949:8 ff., 35-78); Rörlig (1953); Saporì (1952:XXI ff.); Le Goff (1962:9 ff.); Maschke (1964:314 f.); Lopez (1980); Luzzatto (1982).

<sup>12</sup> Zuletzt ediert in Castellani (1982a:23-40).

<sup>13</sup> Vgl. zu dieser Stelle etwa: Schaube (1896a:250 f.); Stussi (1977:70); Bruni (1984:20). An direkten Belegen für - allerdings lateinsprachige - kaufmännische Korrespondenz zu Beginn des Duecento haben wir nur wenige Bruchstücke: Papa d'Amico (1886:385 f.); Röhrlich (1891:69). Für eine wesentlich frühere Zeit mag das in Anhang 4a wiedergegebene lateinische *dictamen*-Modell für Kaufleute gewisse Anhaltspunkte geben (s. jedoch genauer unten Anm. 30). Vgl. insgesamt: Schaube (1906:109). Vollständige - im *volgare* verfaßte - direkte Belege für eine kaufmännische Korrespondenz in der Toscana haben wir erst in der zweiten Hälfte des Duecento (vgl. die oben in Anm. 3 genannten Briefe).

Wir befinden uns zweifellos im dritten Viertel des Duecento immer noch in einer Phase der allmählichen Konsolidierung kaufmännischer Bildung. Dies zeigt sich auch an der Geschichte der Ausbildungsinstitutionen, die diese Bildung bereitstellen. Nachdem die Kaufleute zunächst die einzigen Schreibkundigen, also Kleriker, für sich schreiben ließen, schickten sie bald ihre Kinder in die einzigen vorhandenen Schulen, die klerikalen Schulen. Dann nahmen sie auch - klerikale - Privatlehrer, um den spezifischen Bildungsbedürfnissen ihrer Kinder gerechter zu werden. Schließlich kam es zur Gründung städtischer Schulen (im Duecento, punktuell schon vorher). Laien als Lehrer sind in Florenz seit 1277 nachgewiesen. Die Ausbildung umfaßte neben und vor dem wichtigen Rechnen (*abbaco*) das Lesen- und Schreibenlernen natürlich anhand lateinischer Werke wie der *Disticha Catoris*, des Donat usw.<sup>14</sup>.

Der zuletzt angesprochene Punkt führt uns bereits zum Problem des Verhältnisses von Fachlichkeit und Schriftlichkeit hinsichtlich des Produzenten/Rezipienten.

## 5. Das Verhältnis von Fachlichkeit und Schriftlichkeit hinsichtlich des Produzenten/Rezipienten

Nehmen wir ‚Schriftlichkeit' wieder im medialen Sinne, so scheint es evident zu sein, daß die italienischen Kaufleute des geschilderten Typs Schriftlichkeit brauchten (was hinsichtlich des Diskurses/Textes allerdings noch unten in 6. zu präzisieren ist).

Nehmen wir ‚Schriftlichkeit' im konzeptionellen Sinne, so ist die Antwort weniger selbstverständlich. Hier sind wiederum zwei Ebenen zu unterscheiden: die einzelsprachliche Ebene und die universale, allgemein-kommunikative Ebene<sup>15</sup>.

<sup>14</sup> Vgl. Manacorda (1913-14:1-185); Pirenne (1929; 1963:101 ff.); Saporì (1937; 1952:XXIII ff.); Renouard (1949:76 ff.); Fanfani (1951); Ennen (1957:462 ff.); Le Goff (1962:99 ff.); Maschke (1964:332 ff.); Cardini (1978:500 ff.); Bruni (1984:19 ff.); Wendehorst (1986:28 ff.).

<sup>15</sup> Vgl. zur Unterscheidung von universalen und einzelsprachlichen Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit/Schriftlichkeit: Koch (1985; 1987a).

Auf der einzelsprachlichen Ebene läßt sich zur damaligen Zeit noch durchaus sagen, daß das *volgare* die Sprache der konzeptionellen Mündlichkeit ist, während die Sprache der konzeptionellen Schriftlichkeit ganz überwiegend das Latein ist, wobei allerdings das *volgare* hier punktuell schon in Konkurrenz zum Latein tritt. Sicherlich kamen die Kaufleute in ihrer Ausbildung mit dem Latein in Kontakt, wie schon in 4. angedeutet (vgl. auch die lateinischen Versatzstücke in § 1 und § 50; dazu noch unten in 6.). Es stellt sich jedoch die Frage, aus welchem einseharen Grund sie - wenn sie überhaupt dazu in der Lage gewesen wären - ihre gesamte fachliche Kommunikation auf lateinisch hätten abwickeln sollen, sobald sie sich im schriftlichen Medium bewegten<sup>16</sup>.

Dies bringt uns nun sogleich auf die universale, allgemeinkommunikative Ebene, denn die Wahl der einzelsprachlichen Mittel hängt ja in einer diglossischen Situation wie derjenigen des italienischen Mittelalters von den allgemeinen Kommunikationsbedingungen ab, und diese weisen beim vorliegenden Brief wahrlich nicht auf völlige konzeptionelle Schriftlichkeit (Distanz)<sup>17</sup>. Es handelt sich um eine weitgehend private Kommunikation zwischen Partnern, die sich gut kennen und viel gemeinsames Wissen teilen<sup>18</sup>. Die Kommunikation ist stark in außersprachliches Handeln eingebettet (soweit dies bei räumlicher Trennung der Partner möglich ist). Das Thema ist, wie wir noch genauer sehen werden (s. u. 8.), nur mäßig stark fixiert. Die Formulierung kann und muß (trotz der medialen Schriftlichkeit!) relativ spontan erfolgen. All diese Punkte sind charakteristisch für konzeptionelle Mündlichkeit, für kommunikative Nähe. Damit kommen wir auch schon zum Problem

<sup>16</sup> Vgl. allgemein zum Kräfteverhältnis von Latein und *volgare* innerhalb der medialen wie konzeptionellen Schriftlichkeit des Duecento und speziell zur Beziehung der Kaufleute zu geschriebenem Latein und *volgare*: Klein (1957:11 ff.); Stussi (1977); Migliorini (1978: 123 ff.); Brunl (1984:7 ff.). - Wie aus Penndorf (1932:158 ff.) ersichtlich, gibt es in Deutschland eine rein volkssprachliche Kaufmannskorrespondenz erst wesentlich später als in Italien. Zuvor lassen die deutschen Kaufleute ihre Briefe auf lateinisch schreiben, was uns in Italien, wie oben in Anm. 13 ausgeführt, kaum direkt greifbar ist (vgl. jedoch auch unten Anm. 30).

<sup>17</sup> Vgl. zu den Parametern der Kommunikation, die für das Kontinuum zwischen konzeptioneller Mündlichkeit (Nähe) und konzeptioneller Schriftlichkeit (Distanz) relevant sind: Koch/Oesterreicher (1985); Koch (1987a). Für die genaue Einordnung einer bestimmten Kommunikationsform auf diesem Kontinuum ist die jeweilige Mischung der Werte der Parameter entscheidend. So entsprechen die Kommunikationsbedingungen des Tolomei-Briefes natürlich nicht extremer Nähe: man denke etwa an die raumzeitliche Trennung der Partner, an die relativ geringe Affektivität und Expressivität (sieht man einmal von den eingestreuten Invocations ab: §§ 4, 35, 40, 41; vgl. auch Maschke 1964:323).

<sup>18</sup> Vgl. Saporl (1952:XXXII).

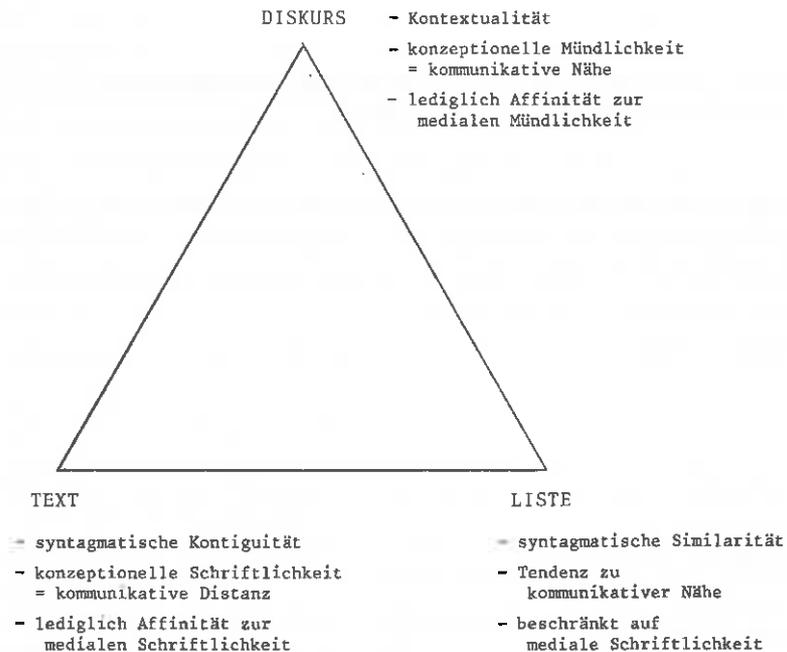
des Verhältnisses von Fachlichkeit und Schriftlichkeit hinsichtlich des Diskurses/Textes.

## 6. Das Verhältnis von Fachlichkeit und Schriftlichkeit hinsichtlich des Diskurses/Textes.

Es stellt sich hier die Frage, ob eine Affinität zwischen fachsprachlichen Äußerungen und Schriftlichkeit zu postulieren ist. Bleiben wir vorläufig bei dem zuletzt unter 5. angesprochenen konzeptionellen Aspekt von Mündlichkeit/Schriftlichkeit. Hier möchte ich von einer terminologisch-begrifflichen Differenzierung sprachlicher Linearisierungsprinzipien ausgehen, die unter (4) veranschaulicht ist und in 7. noch ausführlicher diskutiert wird. Von Text (im engeren Sinn) möchte ich nur bei Äußerungsformen sprechen, die der konzeptionellen Schriftlichkeit (also der kommunikativen Distanz) insofern entsprechen, als sie situations- und handlungsentbunden sind, zwischen abwesenden und fremden Partnern öffentlich und sorgfältig geplant produziert werden usw. Von Diskurs spreche ich dann bei konzeptionell mündlichen Äußerungsformen, die stark auf (außersprachliche) Kontextualität, anwesende und vertraute Partner, Privatheit, geringe Planung usw. ausgerichtet sind, was der kommunikativen Nähe entspricht. Wie in (4) angedeutet, besteht zwischen Diskurs und Text - so verstanden - ein kontinuierlicher Übergang<sup>19</sup>.

<sup>19</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher (1985:21 f.); Koch (1987a). - Analog zum Verhältnis zwischen ‚Diskurs‘ und ‚Text‘ ist dann auch das Verhältnis zwischen ‚Diskursstradition‘ und ‚Texttradition‘ (s. o. Anm. 9).

## (4) Graphik



In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß wir es hier mit einem Brief zu tun haben. Der Brief ist eine Kommunikationsform, die sich durch eine beachtliche konzeptionelle Spannweite auszeichnet (also eigentlich ein Kontinuum von Kommunikationsformen)<sup>20</sup>. Völliger kommunikativer Nähe kann er zwar nie entsprechen, da Produzent und Rezipient physisch getrennt sind, doch reichen die konzeptionellen Möglichkeiten des Briefes vom unpräzisen Lebenszeichen bis zur Vorladung vor Gericht. Dies bedeutet, daß Briefe auf dem Kontinuum zwischen Diskurs und Text durchaus auch relativ nahe beim Pol ‚Diskurs‘ liegen können.

Die beiden eben genannten gegensätzlichen Typen von Briefen (bloßes Lebenszeichen/Vorladung vor Gericht) führen uns zugleich vor

<sup>20</sup> Vgl. hierzu Koch (1987a).

Augen, wie offen das Kontinuum von Kommunikationsformen ‚Brief‘ auch unter dem Aspekt der Fachlichkeit ist, wobei das Lebenszeichen als völlig unfachlicher Brief der Vorladung als einem Ausbund juristischer Fachlichkeit gegenübersteht.

Angesichts der Offenheit des Briefes im Hinblick sowohl auf Konzeption als auch auf Fachlichkeit stellt sich in unserem Fall die Frage, wie sich hier konkret Konzeption und Fachlichkeit im Brief zueinander verhalten.

Wenn es im Mittelalter ums Briefschreiben geht, denkt man augenblicklich an die *ars dictaminis* als die kanonische Briefschreiblehre seit etwas 1100<sup>21</sup>. In der Tat werden auch in Briefstellern der *ars dictaminis* bisweilen Modellbriefe für Kaufleute angeboten - selbstverständlich in lateinischer Sprache. Beispiele dieser Art finden wir schon im 12. Jahrhundert (vgl. Anhang 4a und Anm. 30) und dann vor allem bei Boncompagno da Signa (vgl. Anhang 4b) und bei Guida Fava (vgl. Anhang 4c).

Betrachten wir unseren Tolomei-Brief, so ist ein Kontakt des Produzenten mit lateinischen Briefmodellen irgendeiner Art wahrscheinlich. Darauf deuten etwa hin<sup>22</sup>:

- die lateinische *Invocatio* (A.a. = Anfang von § 1).
- die *Salutatio*, die in hybrider Weise mit lateinischen Elementen durchsetzt ist (A.c. = Anfang von § 2).
- die Adresse, die in hybrider Weise mit lateinischen Elementen durchsetzt ist (§ 50).
- das typische überdeutliche Anaphorikum *il deto*, das sich an das (*supra*)*dictus* anlehnt, das neben *praefatus*, *praelibatus* usw. in Urkunden und auch in Briefen der Gattung *dictamen* anzutreffen ist<sup>23</sup>.

<sup>21</sup> Vgl. etwa Murphy (1974:194-268); Holtus/Schweickard (1987).

<sup>22</sup> Vgl. die teilweise ähnlichen Beobachtungen zu Kaufmannsbrieffen des Tre- und Quattrocento in De Blasi (1982:34 f.; 1985:42 f.).

<sup>23</sup> Im vorliegenden Brief: *dal deto domino Arigholo* (§ 6); *in deta fieri di Bari* (§ 24); *(a) lo deto mercie* (§§ 28, 32); *del deto pepe* (§§ 30, 32); *del deto clenamo* (§ 31); *dela deta gienglova* (§ 31); *lo deto Bindo e Graçianelo* (§ 32; dazu unten Anm. 28); *tuti i deti d.* (§ 47). Vgl. zur diskurstraditionellen Entwicklung derartiger Anaphorika Raible (1985:50 ff.); zu ihrer Verwendung im *dictamen* das Kapitel LXXXXV des 2. Teils der *Summa Dictaminis* von Guido Fava (Gaudenzi 1890:2. Hälfte, 351).

- das typische Narratio-Signal *sapiate* (§ 35, 45, 48) nach dem Vorbild von lat. *noveritis, sciatis* usw. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Insgesamt beherrschen diese Einzelphänomene jedoch keineswegs das Bild. Es handelt sich lediglich um punktuell eingesetzte Versatzstücke, die die Gestaltung des Gesamtbriefes in keiner Weise der Texttradition *dictamen* näher bringen. Es fehlt der *ornatus* im Sinne des Zitates von Boncompagno in (3): die typischen Tropen und Figuren, die typischen Verfahren der Höflichkeit (einschließlich der Anredeformen mit Abstrakta) usw.; es fehlen auch die kanonischen Briefteile Exordium, Narratio, Petitio und Conclusio<sup>24</sup>. Dies ist keineswegs überraschend, denn das *dictamen* ist eine Brieftradition, die ausgeprägter kommunikativer Distanz (konzeptioneller Schriftlichkeit) verpflichtet ist: das *dictamen* ist ein Text entsprechend (4), der eine äußerst stringente und kompakte Struktur aufweist<sup>25</sup>.

Es wurde bereits in 5. auf die relativ geringe Themenfixierung hingewiesen, die den Tolomei-Brief charakterisiert. Nun könnte man meinen, daß dieser Brief eben einfach zu lang, faktenreich und thematisch gestreut ist, um eine kompakte, texthafte *dictamen*-Struktur aufzuweisen. Dieser Punkt allein ist aber nicht entscheidend. Zum einen gibt es nämlich durchaus Briefe, in denen selbst bei thematischer Streuung ein stärkerer Anschluß an das *dictamen* gesucht wird<sup>26</sup>. Zum anderen ist die geringe Themenfixierung des Tolomei-Briefes zwar für dessen Gesamtgestaltung von großer Bedeutung (und unter anderem verantwortlich für den listenartigen Charakter auch der Teile E.a. und E.c., worauf wir in 8. eingehen), aber es wäre nichtsdestoweniger denkbar, daß, wenn schon nicht der lange Brief als ganzer, so doch der eine oder andere seiner Teile auf *dictamen*-Format hätte gebracht werden können. Gerade dies ist aber ganz und gar nicht der Fall.

<sup>24</sup> Vgl. auch hierzu die in Anm. 21 genannte Literatur und verschiedene der in Rockinger 1863-64 enthaltenen Traktate der *ars dictaminis* sowie die *Summa dictaminis* des Guido Fava (Gaudenzi 1890); ferner: Koch (1987a). Saporì betont zu Recht: „La lettre du marchand, la plupart du temps, représente autre chose qu'une simple manifestation de civilité“ (1952:LXV).

<sup>25</sup> Vgl. Koch (1987a).

<sup>26</sup> Vgl. op. cit.

Zur Exemplifizierung bietet sich hier besonders der Briefteil E.b. (§§ 43-44) an, in dem ein Vorschlag geäußert und erläutert wird (Andreas Vorschlag, zur Messe von Torhout zu gehen). Ein solcher Sprechakt wäre wie geschaffen zur Versprachlichung in straffer, argumentativer *dictamen*-Form. Wie dies im Falle eines Sprechaktes ‚Bitte‘ aussehen könnte, führt uns das in Anhang 4c wiedergegebene *dictamen*-Modell für Kaufleute vor Augen. Es ist klar zentriert auf ein pragmatisches Zentrum, das in der Petitio liegt und um das sich die im Exordium und in der Conclusio versprachlichten argumentativen Stützen herumlegen<sup>27</sup>:

(5)

EXORDIUM

Credo, nec dubito experientia declarante, quod sicut libenter tracto de vestro commodo et honore, vos ex parte vestra cupitis suo loco et tempore meis utilitatibus providere.

PETITIO

Inde est, quod latorem presentium cum C. libris imperialium ad vos mitto, quos in pannis de vestro consilio debeat investire, dilectionem vestram attentius deprecans, ut super his velitis quod sit utile respicere diligenter,

CONCLUSIO

scientes quod brachium staminis fortis et petia talis panni in terra nostra pro tanta pecunia inventur.

Demgegenüber ist die Struktur des Teiles E.b. des Tolomei-Briefes alle andere als straff und kompakt, sondern eher diskontinuierlich, re-

<sup>27</sup> Vgl. op. cit. - In den argumentationstheoretischen Kategorien von Toulmin (1958:94-145) können wir in (5) dem Exordium die Funktion des *warrant*, der Conclusio die Funktion des *datum* und der Petitio die Funktion des *claim* zusprechen. - Zur Syntax s. u. Anm. 28.

dundant und wenig durchgeplant und dadurch auch von geringerer argumentativer Stringenz<sup>28</sup>:

(6)

- 
- i. Se vi parese qued io andase in Fiandola ala fiera di Tirolido qued è al partire di Provino di magio,
- ii. s'ì v'andarei volontieri chon Ventura Micheli insieme o chon Froderigho Doni,
- iii. perquè intendo che vi viene molta lana d'Inghilterra di picholo presgio e dela mainiera que ne farebe mistiere per Lonbardia;
- iv. perciò mi divisate se volete che vi vada o no,
- v. e l'andata credo que sarebe utile e buona, e potrebe esare prò per inançi.

<sup>28</sup> Analog zu den Überlegungen in Anm. 27 könnten wir in (6) dem Teil ii. die Funktion eines *datum*, den Teilen iii. + v. die Funktion eines weiteren *datum* und den Teilen i. + iv. die Funktion des *claim* zusprechen. Diese Analyse verdeutlicht noch die Diskontinuität und die geringere argumentative Stringenz der Sprechaktersprachlichkeit im Tolomei-Brief, wobei das Fehlen eines *warrant* nicht untypisch ist (s. auch Anm. 30). - Nicht nur auf textpragmatischer, sondern auch auf syntaktischer Ebene läßt sich zeigen, daß (6) ganz im Gegensatz zu (5) zu kommunikativer Nähe tendiert. Während (5) aus zwei komplexen Sätzen besteht, deren einer das Exordium und deren anderer die *Petitio* und die *Conclusio* umfaßt, lassen sich in (6) bis zu vier Sätze identifizieren: i. + ii., iii. (sofern man *perqué* hier als parataktisch ansehen will), iv. und v. Die nicht übermäßig komplexe Syntax läßt sich überall im Tolomei-Brief belegen. Hinzu kommen andere Merkmale konzeptionell mündlicher Syntax wie etwa die Kongruenz „schwäche“ in § 32: ... *si ne mandò lo deta Bindo e Graçianelo ...* (vgl. demgegenüber § 27: ... *que Bindo da Montalberto e Graçianello mandaro a noi e a Latino Uberti ...*). Vgl. insgesamt zu diesen konzeptionellen Aspekten der Syntax Koch (1985:56, 59 f.; 1987a).

Dieses Beispiel mag stellvertretend auch für andere Briefteile illustrieren, daß der Tolomei-Brief im Sinne von (4) eher Passagen von der Art eines *Diskurses* als von der eines *Textes* enthält. Der Kaufmannsbrief hat es gar nicht nötig, den kompakten Textcharakter des *dictamen* anzustreben (selbst wenn der Produzent dies realisieren könnte), denn wie schon in 5. festgestellt, weisen die Kommunikationsbedingungen hier weniger in Richtung Distanz (konzeptionelle Schriftlichkeit) als in Richtung Nähe (ohne freilich extremer kommunikativer Nähe zu entsprechen).

Wie wir sehen, können *fachliche* Inhalte also durchaus in *konzeptionell* eher *mündlicher* Form versprachlicht werden. Diese Formulierung ist ganz bewußt vorsichtig gewählt. Sie besagt nur, daß Fachlichkeit nicht an konzeptionelle Schriftlichkeit gebunden ist. Sie schließt aber nicht aus, daß die Fachsprachlichkeit eines Textes durch konzeptionelle Schriftlichkeit gefördert werden kann. Auch dies ist wieder bewußt vorsichtig formuliert, denn selbstverständlich gibt es Texttraditionen der konzeptionellen Schriftlichkeit, die nichts zur Fachsprachlichkeit beitragen.

Zu eben diesen Texttraditionen gehört meines Erachtens das *dictamen*. Es ist zwar hervorgegangen aus einer stark juristisch geprägten fachlichen Diskurstradition der mittelalterlichen Urkunden und öffentlichen Briefe. Kennzeichnend für das *dictamen* ist aber gerade die „Entfachlichung“, durch die es - zumindest von der Intention her - eine quasi universelle Anwendbarkeit erhält. Es soll einsetzbar sein für Verwaltungsschreiben, Empfehlungsschreiben, Trostbriefe, Freundschaftsbriefe, Liebesbriefe, kirchliche Korrespondenz, monarchische Korrespondenz, kommunale Korrespondenz und schließlich sogar kommunale Reden<sup>29</sup>. Für die spezifisch fachlichen Anforderungen des Kaufmannsbriefes ist das *dictamen* also sicher nicht geeignet. Die Modellbriefe der *ars dictaminis* für Kaufleute (Anhang 4a, 4b und 4c) erscheinen demnach als mehr oder weniger wirklichkeitsfremd<sup>30</sup>.

<sup>29</sup> Vgl. zur Entfachlichung und zur universalisierenden Tendenz des *dictamen*, die sogar auf die öffentliche Rede übergreift: Koch (1987a).

<sup>30</sup> Besonders unrealistisch erscheint unter miteinander verkehrenden Kaufleuten die Explizierung des *warrant*, das in (5) im Exordium versprachlicht wird (vgl. Anm. 27). - Das in Anhang 4a abgedruckte Brief-Modell gehört zu einer Mustersammlung, die, wie sich aus anderen Briefen derselben Sammlung ergibt, vermutlich aus den dreißiger oder vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts stammt (vgl. Wattenbach 1855:40 ff.). Auch dieses Modell für

Wir können festhalten: Das ausgesprochen distanzorientierte, texthafte *dictamen* kann den fachlichen Erfordernissen des Kaufmannsbriefes gerade nicht genügen, während näheorientierte, diskurshafte Versprachlichung der Fachlichkeit dieser Gattung keinen Abbruch zu tun scheint. Damit sind aber noch nicht diejenigen Aspekte der Briefstruktur erfaßt, die aus Gründen der Fachlichkeit gerade diskurstraditionell notwendig sind.

## 7. Fachlichkeit, Liste und Schriftlichkeit

An diesem Punkt stoßen wir unweigerlich auf dasjenige in (4) dargestellte Element, das wir bisher noch nicht berücksichtigt haben: die Liste. Mit ‚Diskurs‘, ‚Text‘ und ‚Liste‘ sind drei unterschiedliche Linearisierungsprinzipien des menschlichen Sprechens benannt<sup>31</sup>.

Im **Diskurs** wird gar nicht alles linearisiert, d. h. versprachlicht. Vieles bleibt, z. T. vorläufig, der außersprachlichen **Kontextualität** überlassen.

Im **Text** wird möglichst viel linearisiert und versprachlicht, und zwar nach dem Prinzip der **syntagmatischen Kontiguität**; d. h. Kontiguitäten in Raum und Zeit, in kausaler Hinsicht usw. werden möglichst explizit in Syntagmatik umgesetzt (man denke hier etwa an explizite Konjunktionen, explizite Hinweise auf die Textgliederung usw.).

In der **Liste** nun erfolgt eine Linearisierung nach dem Prinzip der **syntagmatischen Similarität**; d. h. Gegenstände oder Sachverhalte, die in einer Similaritätsrelation zueinander stehen, werden in eine adäquate syntagmatische Beziehung gebracht. Beispiele für Listen sind etwa:

einen Kaufmannsbrief ist an der Texttradition des *dictamen* orientiert, allerdings in weniger strikter Weise als die Beispiele in Anhang 4b und 4c. Vielleicht kann man aus dieser etwas realistischeren Gestaltung den Schluß ziehen, daß im 12. Jahrhundert Kaufleute bei Bedarf noch eher lateinische Briefe in lockerer Anlehnung an das *dictamen* schreiben bzw. schreiben lassen, während schon zu Beginn des Duecento - entsprechend dem Boncompagno-Zitat in (3) - die Kaufmannsbriefe sich sowohl diskurs- bzw. texttraditionell (*ornatus*) als auch einzelsprachlich (*per idiomata propria seu uulgaria* usw.) vom lateinischen *dictamen* emanzipieren. Die Schulübungen der *ars dictaminis* auf diesem Gebiet können sich damit - ohne Rücksicht auf ihre Anwendbarkeit im fachsprachlich-kaufmännischen Bereich - verselbständigen, wie schon der verächtliche Unterton des Boncompagno nahelegt, von dem Brunī feststellt: „[...] non aveva simpatia né per il volgare né par i mercanti estranei alla cultura retorica [...]“ (1984:20).

<sup>31</sup> Ausführlicher dargelegt habe ich dies in Koch (1987b).

Namenslisten, Warenlisten, Inventare, Einkaufszettel, Annalen, Telefonbücher und nicht zuletzt die Buchführung.

Das Phänomen der **Buchführung** begegnet uns ganz offensichtlich in unserem Brief. Der Briefteil D. ist nichts anderes als ein Stück Buchführung im Brief (§§ 5-26). Hier berühren wir nun eine wirklich fachliche Komponente des Kaufmannsbriefes. Dies ist jedoch gerade nicht so zu verstehen, daß das Fachliche hier darin besteht, daß Kaufleute mit Geld umgehen und daß dieser Umgang mit Geld Gegenstand der Buchführung ist. Über Geld kann man auch „unfachlich“ sprechen. Entscheidend ist vielmehr, daß in der Buchführung und damit auch im Briefteil D. der Gegenstand Geld und Sachverhalte, die sich auf ihn beziehen, nach einem **fachlichen Prinzip** versprachlicht werden; und dieses fachliche Prinzip ist eben dasjenige der **Liste**.

Als fachlich kann die Liste deshalb gelten, weil sie über das Prinzip der syntagmatischen Similarität einen systematisierend-klassifikatorischen Zugriff auf Außersprachliches erbringt, der in Texten oder gar in Diskursen nicht erreichbar ist. In einem ähnlichen Sinne werden tatsächlich Listen als textuelle Verfahren der Fachsprache von Möhn/Pelka erwähnt<sup>32</sup>.

An diesem Punkt ist es unerläßlich, auf den engen Zusammenhang zwischen Listen und der **medialen Schriftlichkeit** einzugehen. Wie Jack Goody herausgestellt hat, sind Listen erst mit der Erfindung der Schrift möglich geworden. Rein mündliche, illiterate Gesellschaften kennen keine Listen. Sie können allenfalls **aufzählen** (was eher dem Prinzip des Diskurses entspricht) oder **erzählen** (was eher dem Prinzip des Textes entspricht). Beim **Aufzählen** und **Erzählen** finden die Produktion und die Rezeption parallel in linearer und ganzheitlicher Weise statt. Listen aber, die im Medium der Schrift festgehalten werden, ermöglichen eine völlig **neue Qualität der Rezeption**. Der Rezipient kann sich bei ihnen jederzeit von der Linearität lösen und unter Verzicht auf eine Ganzrezeption der Liste einzelne Einträge herausgreifen, nicht benachbarte Einträge zusammenbringen, ursprünglich getrennte Informationen miteinander vernetzen und neuordnen, klassifizieren usw. Die Schrift ermöglicht über die Liste einen gewaltigen

<sup>32</sup> Vgl. Möhn/Pelka (1984:22).

kognitiven Fortschritt der Menschheit. Am besten - aber nicht ausschließlich - kommen die Vorzüge der Liste zur Geltung, wenn, so wie in unserem Briefteil D., jeder Listeneintrag in einer neuen Zeile beginnt<sup>33</sup>.

Der Briefteil D. steht ganz in der Tradition der Kontobücher, wie wir sie seit dem Duecento in italienischer Sprache erhalten haben (so die schon erwähnten *Frammenti d'un libro di conti di banchieri fiorentini* von 1211 und in der Nachfolge dann die zahlreichen Schriften des Typs *Libro del dare e dell'avere*<sup>34</sup>). Die Realisierung des Prinzips der Liste in den Kontobüchern und entsprechenden brieflichen Passagen ist sichtbares Zeichen für die Komplexität und Professionalisierung des Handels im hoch- und spätmittelalterlichen Italien. Die vielen kontingenten Detailinformationen des Kreditwesens und des bargeldlosen Zahlungsverkehrs sind ohne medial-schriftliche, listenartige Erfassung nicht auffindbar, weil nicht alle memorisierbar.

Listen sind eines der fundamentalen graphischen, aber zugleich auch noch sprachlichen Instrumente, mit denen Gegenstände und Sachverhalte systematisch (und das heißt doch wohl: fachlich) verarbeitet werden können.

Was den medialen Aspekt der Liste betrifft, so werden in den Tolomei-Briefen bereits die weitgehenden graphisch-visuellen Hilfen aktiviert, die Listen besonders effektiv machen (vgl. Anhang 1 und 5):

- eigene Absätze für jeden Listeneintrag.
- eine graphisch äußerst gedehnte Ausführung des *E item*, das eindeutig als optische Gliederungsmarke eingesetzt wird.

<sup>33</sup> Vgl. zum Zusammenhang zwischen dem Phänomen der Liste und der medialen Schriftlichkeit: Goody (1977:74-111); Ong (1982:42 f., 99 ff., 123 f.); Koch (1987b). In Klammern sei vermerkt, daß nicht nur die Schrift die Liste ermöglichte, sondern daß eine Vorform der Liste ihrerseits Pate stand bei der Geburt der Schrift: das Inventar von Wirtschaftsgütern im Rahmen der komplex organisierten Gemeinschaft Ende des 4. Jahrtausends vor Christus in Mesopotamien (vgl. Schmandt-Besserat 1978) - auch hier also ein fachlich-ökonomisches Movens. - Zur Abgrenzung der Liste von der bloßen Aufzählung und zu den Berührungspunkten zwischen beiden s. u. Anm. 37.

<sup>34</sup> Vgl. etwa Mellis (1972:49 ff., 378 ff.); ferner Manni (1982); Castellani (1972) sowie verschiedene in Castellani (1982a) veröffentlichte Beispiele. Schon vor den *Frammenti ...* von 1211 (s. o. Anm. 12) gibt es, angefangen vom *Conto navale Pisano* aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, wirtschaftlich orientierte listenartige Dokumente im *volgare*. - Der bereits in Anm. 3 erwähnte Brief von 1279 an die Gesellschaft der Tolomei ist - weit radikaler als unser Tolomei-Brief von 1269 - völlig nach dem Prinzip einer Buchführungsliste aufgebaut (vgl. die Edition in Bautier 1955:121-129).

im Tolomei-Brief von 1262 (Anhang 5) zusätzlich noch die Präsentation in zwei Kolonnen, wodurch zwei gesonderte Listen voneinander abgehoben werden: einerseits die Liste der Einnahmen, andererseits die Liste der Ausgaben.

Dies alles belegt, wie grundverschieden auch in medialer Hinsicht die Tolomei-Briefe von der Gattung *dictamen* sind. Das *dictamen* ist auf Ganzrezeption durch Vorlesen in der Öffentlichkeit hin angelegt. Die Tolomei-Briefe sind hingegen auf Teilrezeption und Selektion hin angelegt, wobei das Vorlesen einzelner Briefteile nicht ausgeschlossen, aber jedenfalls nicht substantiell ist. Spiegelbildlich dazu unterscheiden sich übrigens auch die Produktionsbedingungen. Das *dictamen* wird - durchaus auf der Linie der Etymologie des Terminus - vielfach diktiert. Die Tolomei-Briefe sind von Andrea eindeutig selbst niedergeschrieben<sup>35</sup>.

Nachdem schon betont wurde, daß die Liste keineswegs ein rein mediales, weil graphisches, sondern auch ein sprachliches Phänomen darstellt, muß hier auch noch auf die konzeptionelle Seite der Liste eingegangen werden. In (4) war ‚Diskurs‘ mit kommunikativer Nähe (konzeptioneller Mündlichkeit), ‚Text‘ dagegen mit kommunikativer Distanz (konzeptioneller Schriftlichkeit) gleichgesetzt worden. Es scheint mir nun unverkennbar, daß die Liste stärker der kommunikativen Nähe als der kommunikativen Distanz zuneigt<sup>36</sup>. Ähnlich wie Diskurse sind auch Listeneinträge stets eingebettet in außersprachliche Handlungskontexte, durch die sie überhaupt erst ihren pragmatischen Wert erhalten. Die Einnahmen- und Ausgabenliste im vorliegenden Brief mag zwar materiell und formal identisch sein mit den Eintragungen, die Andrea de' Tolomeis Handelsgenossen zu Hause im Kontobuch vornehmen werden, doch haben beide Listen eine im Detail unterschiedliche pragmatische Funktion.

Wie schon gesagt, kennen illiterate Gesellschaften und Individuen keine Listen, wohl aber diskurshafte, oft holophrastische Aufzählungen. Es ist plausibel, daß von hier am ehesten eine Brücke zur medial

<sup>35</sup> Vgl. Castellani (1982a:273, 401, 413). Zu den medialen Produktions- und Rezeptionsbedingungen des *dictamen* vgl. Koch (1987a).

<sup>36</sup> Vgl. auch Koch (1987b).

schriftlichen Liste zu schlagen ist, die denn auch konzeptionell weit entfernt ist von kommunikativer Distanz<sup>37</sup>.

Es soll jedoch keineswegs der Eindruck entstehen, daß Listeneinträge lediglich aus womöglich nominalen Syntagmen bestehen können. Das ist zwar die markanteste, aber, wie ja auch der Teil D. unseres Briefes zeigt, keineswegs die einzige Form der Liste. Listeneinträge können selbst wieder kleine Diskurse oder Texte sein<sup>38</sup>. Dies ändert jedoch nichts daran, daß die Liste insgesamt auch in solchen Fällen grundsätzlich dem Prinzip der syntagmatischen Similarität gehorcht und zugleich in hohem Maße in den außersprachlichen Verwendungskontext eingebettet ist.

Dies alles bedeutet, daß die Liste - ganz gleich, wie umfangreich wiederum ihre Einträge sind - ein vergleichsweise einfaches Prinzip darstellt, um relativ umfangreiche kommunikative Ganze zu produzieren, die nicht bloße Diskurse sind und die schriftlich fixiert werden müssen.

Wir berühren damit einen entscheidenden Punkt zum Verständnis des vorliegenden und vieler anderer sprachgeschichtlich früher Dokumente, die uns schriftlich überliefert sind. Bestimmte fachliche Anforderungen im Bereich des Handels, der Verwaltung usw. machen es notwendig, Listen zu erstellen und sich damit ins schriftliche Medium vorzuwagen. In konzeptioneller Hinsicht sind Listen aber völlig unproblematisch und anspruchslos, weil relativ weit von kommunikativer Distanz entfernt. Es besteht also kein Grund, sich nicht der Sprachform der kommunikativen Nähe (konzeptioneller Mündlichkeit) zu bedienen (in unserem Falle also des *volgare*), zumal wenn auch aus fachlichen Gründen keine Notwendigkeit zur Verwendung der üblichen Sprachform kommunikativer Distanz (konzeptioneller Schriftlichkeit) besteht - eine Notwendigkeit, die etwa im klerikalen eher als im kaufmännischen Bereich gegeben wäre. Die konzeptionelle Einfachheit der Liste und ihre hohe Relevanz für die fachliche Systematisierung auch alltäg-

<sup>37</sup> In der Tat gehorcht die Aufzählung - auf einer Ebene unterhalb des Satzes - demselben Prinzip der syntagmatischen Similarität wie - auf der Ebene ‚Diskurs, Text usw.‘ - die Liste, die sich aber eben durch die nur dank medialer Schriftlichkeit erreichbare neue Qualität der Rezeption auszeichnet (vgl. Koch 1987b).

<sup>38</sup> Man denke etwa an das Beispiel des Konversationslexikons, das eine umfangreiche Liste kleiner Texte (im Sinne von (4)) darstellt.

licher Sachverhalte macht sie zu einem privilegierten Bereich der Verschriftung einer noch nicht verschrifteten Sprachform. In der Tat machen Listen einen erheblichen Teil der ältesten romanischen Belege medialer Schriftlichkeit aus<sup>39</sup>.

Die relative konzeptionelle anspruchslosigkeit der Liste läßt erwarten, daß das *volgare* aus sich selbst heraus alle sprachlichen Mittel bereitstellen kann, die der Gestaltung und der Strukturierung einer Liste dienen. In diesem Zusammenhang fällt das Element *item* auf, das in den Briefteilen D.b.a. und D.c.b. alle außer dem jeweils ersten Unterteil einleitet. Warum findet hier der Rückgriff auf ein lateinisches Element statt?

Es ist nicht zu übersehen, daß das *volgare* ein eigenes (potentielles) Äquivalent für *item* besaß, nämlich *anche/anco*. Die ältesten Buchführungslisten in der Toscana weisen *item* auf; aber schon ab 1255 (also 14 Jahre vor unserem Brief und 7 Jahre vor dem ersten uns erhaltenen Tolomei-Brief) erscheint zumindest in Florenz in einer Buchführungsliste *anche*<sup>40</sup>.

Es gab keinerlei Notwendigkeit für die Entlehnung des *item* aus dem Lateinischen, denn dieses listenstrukturierende Element ist in konzeptioneller Hinsicht äußerst anspruchslos (anders etwa als hypotaktische Konjunktionen, Abstrakta usw.) und hätte damit von Anfang an mühelos durch *anche/anco* ersetzt werden können. Obwohl hier also kein

<sup>39</sup> Dieser zunächst informellen Beobachtung werde ich an anderer Stelle genauer nachgehen. Es spricht einiges dafür, die Praxis der Liste neben die „transkodierenden“ Kommunikationspraktiken (Predigt, Eid usw.) zu stellen, deren Bedeutung für die Anfänge der Verschriftung romanischer Volkssprachen Lüdtké (1964), Wunderli (1965) und Sabatini (1968) herausgestellt haben. - Mit ‚verschriften‘ und ‚Verschriftung‘ meine ich hier ausschließlich den Übergang von medialer Mündlichkeit zu Schriftlichkeit unabhängig von der Konzeption.

<sup>40</sup> Mit *item* strukturierte Buchführungslisten werden uns im toskanischen *volgare* ab den *Frammenti ...* von 1211 (s. o. Anm. 12) greifbar. Eine Mischung von *item* und *anche* zeigt die florentinische „*Ragione*“ von 1264 (Castellani 1982a:381), ebenso das nordumbrische *Libro di conti* von 1261 ff. (Castellani 1972). Schon die florentinischen *Ricordi di compere e cambi di terre in Val die Streda e dintorni* von 1255 ff. (Castellani 1982a:215-254) enthalten aber nur *anche* (oder ganz andere Elemente am Anfang der Listeneinträge); ebenso das Inventar Nr. 44 und die Buchführungslisten Nr. 48, 50 und 51 in Castellani (1982a:410 f., 433-464, 467 f., 472-498), obwohl ausschließliches *item* daneben noch weiterbesteht (vgl. Nr. 39 und 46 in op. cit.:321-371, 421-425). Ebenso wie unser Tolomei-Brief von 1269 hat auch derjenige von 1262 (s. o. Anm. 3; s. u. Anm. 44) ausschließlich *item* in seinem Buchführungsteil (zu *anco* in anderer Verwendung in unserem Tolomei-Brief s. u. Anm. 43). Der Brief von 1279 an die Gesellschaft der Tolomei (s. o. Anm. 3, 34) hat in seiner alles beherrschenden Buchführungsliste nur *anche* (= *anco*). - Zur diatopischen Verteilung der Varianten *anche* und *anco* vgl. Castellani (1956:281 f.).

Ausbaubedarf des *volgare* zu erkennen ist, kann die Beibehaltung des lateinischen *item* im Buchführungsteil unseres Tolomei-Briefes als eine für neu verschriftete Sprachen typische Entlehnung gelten: allein schon die diskurstraditionelle - im vorliegenden Fall: fachsprachliche - Routine legt es nahe, diskurstraditionell zentrale Elemente aus der „akkulturierenden“ Sprache zu übernehmen, in der bisher geschrieben wurde<sup>41</sup>.

## 8. Die „Mitteilungs-Liste“

Bislang bin ich in erster Linie auf den Buchführungsteil D. unseres Briefes eingegangen, in dem der Listencharakter besonders augenfällig ist. Werfen wir nun noch einen Blick auf den Teil E., und zwar insbesondere auf die Unterteile E.a. und E.c., die **verschiedene Mitteilungen** enthalten.

Obwohl hier von Buchführung keine Rede sein kann, ist es ebenfalls interessant, wie die einzelnen Informationsstücke, die einzelnen Mitteilungen, hier linearisiert sind. Die Briefteile E.a. und E.c. haben keineswegs eine narrative Gesamtstruktur, in der die sprachlich wiedergegebenen Ereignisse in einen chronologischen oder auch explikativen Zusammenhang gebracht werden (vgl. die Novelle, die Historiographie usw.). Vielmehr sind, bedingt durch die geringe Themenfixierung des Tolomei-Briefes (s. o. 5.), in E.a. und E.c. viele Einzelmitteilungen regelrecht **aufgelistet**.

Auch dies korrespondiert wiederum mit den **fachlichen** Erfordernissen der betreffenden Briefteile. Es geht um zahlreiche Detailinformationen, die an anderer Stelle eingebracht werden müssen: bei der Buchführung, der anderweitigen Korrespondenz, der Abstimmung der Geschäfte usw. - Detailinformationen also, die zwar linear dargeboten,

<sup>41</sup> Vgl. das Beispiel eines lateinischen Inventars mit listenstrukturierendem *item* in Castellani (1982a:143); zu *item* in deutschen Kaufmannsbrieffen s. u. Anm. 43. - Vgl. zu den hier verwendeten Begriffen ‚Ausbau‘ und ‚akkulturieren‘ im Blick auf den Übergang eines Idioms zur medialen, gegebenenfalls auch konzeptionellen Schriftlichkeit: Kloss (1978:37 ff.); Bosson (1979:3 ff.); Koch (1987a).

aber nicht notwendig **linear rezipiert** werden. Die fachlich einzig sinnvolle Präsentationsform für solche Informationen ist natürlich die Liste.

Das Linearisierungsprinzip ‚Liste‘ beherrscht also nicht nur die kaufmännische Buchführung ab dem Duecento, sondern den kaufmännischen Brief dieser Zeit insgesamt. In diesem Zusammenhang ist es aufschlußreich festzustellen, daß sich in den kaufmännischen *libri di famiglia*, die sich ab dem Trecento aus reiner Buchführung zu quasi-literarischen Tagebüchern entwickeln, - neben einer Tendenz zur konzeptionellen Mündlichkeit - der Zug des Listenhaften immer noch bis zu einem gewissen Grade wiederfindet<sup>42</sup>.

Die Mittel zur Auflistung von Mitteilungen im Kaufmannsbrief, und das heißt zugleich: die Mittel der fachgerechten Präsentation von Mitteilungen sind einerseits natürlich graphischer, andererseits sprachlich-konzeptioneller Art.

Unter **graphischem** Aspekt weisen die Tolomei-Briefe auch bei den verschiedenen Mitteilungen deutlich markierte Absätze auf (vgl. Anhang 1 und 5).

Unter sprachlich-konzeptionellem Aspekt stoßen wir auf bestimmte markante Signale oder Syntagmen zu Beginn jedes Eintrags der „Mitteilungs-Liste“.

Eine Möglichkeit besteht darin, daß eine Art **Themaangabe** an den Anfang gestellt wird, aus der für den Rezipienten rasch ersichtlich ist, worum es in dem jeweiligen Listeneintrag geht. So können zu Beginn des Listeneintrages wichtige „Akteure“ in Subjektfunktion genannt werden: *I nostri di Lombardia* (E.a.e.: § 38); *Maniolo e Albertino di Melano* (E.a.f.: § 42); *L'abadie del'ordine di Ciestele de reame di Francia* (E.c.b.: § 46). Wichtige Waren werden - noch deutlicher - durch eine explizite Themaangabe mit *di* + bestimmtem Artikel vom übrigen Satz syntaktisch abgesetzt genannt: *E del fato dele mercie que ...* (E.a.a.: § 27); *Dela seta que ...* (E.a.c.: § 36); *E dei fustani e dei palioti que ...* (E.a.d.: § 37). All diese impliziten oder expliziten Themaangaben sind wichtige Suchhilfen für die nichtlineare, fachgeprägte Rezeption, in de-

<sup>42</sup> Vgl. Bec (1967:54 ff.); Cicchetto/Mordenti (1984:1149 ff.).

rén Mittelpunkt das Interesse an bestimmten Handelspartnern und Waren steht.

Eine andere Möglichkeit besteht in der expliziten **Markierung** dafür, daß etwas **Neues** beginnt. In dieser Funktion kommen auch *ancora* und - wiederum (s. o. 7.) - *anche* vor, die allerdings in unserem Brief nur an untergeordneter Stelle vertreten sind<sup>43</sup>. Eine wichtige Rolle spielt dagegen auch in den Tolomei-Briefen das Gliederungselement *sapiate* (vgl. E.a.b.: § 35; E.c.a.: § 45; E.c.c.: § 48). Formeln wie *sapiate*, *contio vo sia, vo facio contio* usw., d. h. verbale Ausdrücke des Wissens (häufig als Imperativ oder Konjunktiv), haben eine lange Tradition in der abendländischen Geschichte des Briefes und der Urkunde. Die entsprechenden griechischen bzw. lateinischen Formeln ( $\gamma\acute{\iota}\gamma\nu\omega\sigma\kappa\epsilon$ ; *scito, scias/sciatis, noveritis* usw.) begegnen uns in verschiedenen Briefen des Altertums, in der Promulgatio der mittelalterlichen Urkunde und in der mittelalterlichen Briefgattung *dictamen*, insbesondere in der Narratio. Die italienischen Pendanten finden wir in *volgare*-Briefen seit dem Duecento. Die Geschichte dieser Formeln, die, wenn ich recht sehe, erst noch zu schreiben ist, zeichnet sich aus durch eine deutliche materielle Kontinuität, hinter der sich aber erhebliche Unterschiede in der kommunikativen Funktion verbergen. Im vorliegenden Brief stoßen wir auf zwei kommunikativ-pragmatische Elemente der Verwendung dieser Formeln, die wir auch andernorts, aber keineswegs überall antreffen. Sie erscheinen erstens durchaus auch im Kontext kommunikativer Nähe (in Anlehnung an Brieftraditionen der Distanz?). Zweitens haben sie häufig **briefsegmentierende** Funktion.

<sup>43</sup> So tritt *ancho* (= graphisch für *anco*) in §§ 32 und 40 auf einer Hierarchiestufe der Briefgliederung auf, die unterhalb der in (1) mit E.a.a. und E.a.e. erfaßten Ebene liegt. *Ancora* (§ 33) wird hier nicht gliedernd verwendet. - (*E*) *anco* dient in einem pisanischen Brief von 1230-31 (Castellani 1982a:62 f.) zur Strukturierung einer Liste von Aufträgen, in dem Brief des Vincenti von 1260 (s. o. Anm. 3) - neben anderen Elementen (s. u. Anm. 44) - zur Strukturierung der „Mitteilungs-Liste“. *Ancora* als strukturierendes Element einer „Mitteilungs-Liste“ finden wir in sizilianischen und anderen süditalienischen sowie in toskanischen Kaufmannsbrieffen vom Beginn des Quattrocento (vgl. die Beispiele in Curti 1972:61-64, und insbesondere diejenigen in De Blasi 1982:76-109, die bezeichnenderweise auch das oben erläuterte Thematisierungsverfahren *de lo (fatto) de* ... aufweisen). Obwohl die Briefe aus dem Quattrocento teilweise stark zu kommunikativer Nähe tendieren, sieht De Blasi in dem „elemento coesivo“ *ancora* meines Erachtens zu Recht ein „frutto di apprendimento“ (op. cit.:37). Insofern ist auch in der analogen Verwendung von *item*, *und* und *noch* in deutschen Kaufmannsbrieffen des 15. Jahrhunderts nicht in erster Linie stilistische Unbeholfenheit zu sehen (vgl. Penndorf 1932:159 ff., 164), sondern die Fähigkeit, - mit oder ohne Anleihen beim Latein - den diskurstraditionell-fachlichen Erfordernissen gemäß eine „Mitteilungs-Liste“ zu strukturieren, was zwar nur in medialer Schriftlichkeit denkbar, aber mit kommunikativer Nähe nicht unvereinbar ist.

Sie ist hier von zentraler Bedeutung. Obwohl es sich dabei keineswegs um eine Funktion handelt, die auf fachliche Briefe beschränkt ist, wird *sapiate* als eines derjenigen Elemente eingesetzt, die die fachlich notwendige Listenstruktur in den Mitteilungs-Teilen E.a. und E.c. markieren hilft. Diese Elemente in ihrer Gesamtheit sorgen zugleich dafür, daß der Briefteil E.b., in dem ein Vorschlag eingeschoben wird (s. o. 6.), auf Grund einer völlig andersartigen Einleitung als deutlich abgehoben erscheint.

Alle hier vorgestellten Strukturierungsverfahren der „Mitteilungs-Liste“ ebenso wie das *item* der Buchführungsliste (s. o. 7.) kommen nicht nur in unserem Tolomei-Brief von 1269, sondern - je nach Bedarf - auch in den beiden anderen erhaltenen Tolomei-Briefen von 1262 und 1265 vor<sup>44</sup>.

## 9. Konklusion

Zusammenfassend können wir feststellen, daß es das Prinzip der Liste ist, das im vorliegenden Kaufmannsbrief - zumindest in den umfangreichen Briefteilen D.b.a., D.c.b., E.a. und E.c. - Fachlichkeit und mediale Schriftlichkeit miteinander verquickt, wobei diese Art der fachsprachlichen Gestaltung nicht notwendig an kommunikative Distanz (konzeptionelle Schriftlichkeit) gebunden ist, sondern eher Elemente kommunikativer Nähe beinhaltet, wie auch andere Briefteile (etwa E.b.) zeigen. Die Koppelung von fachlich notwendiger medialer Schriftlichkeit und relativer kommunikativer Nähe in der konzeptionell unproblematischen

<sup>44</sup> S. die in Anm. 3 genannten Editionen. Der Brief von 1262 enthält in seinem Mitteilungs-Teil noch das Gliederungselement *E intesi come* ...; ferner geht den Themenangaben und dem *sapiate* vielfach ein *e* voraus (letzteres auch im Brief von 1265, der keinen Buchführungs-Teil und damit auch kein *item* aufweist). Im Brief des Vincenti von 1260 (s. o. Anm. 3) werden verwendet: das dem *sapiate* entsprechende *sapi* oder *e* plus ein weiteres Gliederungselement, das *ancho* (s. o. Anm. 43) und/oder *intendemo* bzw. *ti facemo asapere* sein kann (an einer Stelle kommt *d'altra parte* vor, das einen eindeutigen Ausbruch aus der Listenstruktur bedeutet). - Zur Verwendung des Gliederungselements *wetet* (*wlisset*) neben *item/und/noch* in (nieder)deutschen Kaufmannsbrieffen des 15. Jahrhunderts vgl. Penndorf (1932:160 ff., 164); vgl. auch oben Anm. 43. - Selbstverständlich ist die Funktion von *sapiate*, *intesi* usw. nicht beschränkt auf den Aspekt der Gliederung. Vielmehr enthalten diese Elemente - anders als *item/anche* - die Wahrscheinlichkeit, daß ein bestimmter Sprechakt (Mitteilung o. ä.) vorliegt.

schen Form der Liste erweist sich dabei als ein attraktives Terrain für die Verschriftung des noch wenig verschrifteten *volgare*.

## Literatur

- Bassermann, E. (1911):  
*Die Champagnermessen. Ein Beitrag zur Geschichte des Kredits.*  
 Leipzig.
- Bautier, R.-H. (1955):  
 „Les Tolomei de Sienne aux foires de Champagne d'après un compte-rendu de leurs opérations à la foire de mai de Provins en 1279”.  
*In: Recueil de travaux offert à M. Clovis Brunel.*  
 Paris. (Mémoires et documents publiés par la Société de l'Ecole des Chartes, 12), I, 106-129.
- Bec, Chr. (1967):  
*Les marchands écrivains. Affaires et humanisme à Florence 1375-1434.*  
 Paris-Den Haag. (Civilisations et Sociétés, 9).
- Bezzola, R. R. (1925):  
*Abbozzo di una storia dei gallicismi italiani nei primi secoli (750-1300). Saggio storico linguistico.*  
 Heidelberg. (Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher, V, 6).
- Borst, A. (1979):  
*Lebensformen im Mittelalter.*  
 Frankfurt/Berlin. (Ullstein-Bücher, 34004).
- Bossong, G. (1979):  
*Probleme der Übersetzung wissenschaftlicher Werke aus dem Arabischen in das Altspanische zur Zeit Alfons des Weisen.*  
 Tübingen. (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, 169).
- Bruni, F. (1984):  
*L'italiano. Elementi di storia della lingua e della cultura.*  
 Turin.
- Cardini, F. (1978):  
 „Alfabetismo e livelli di cultura nell'età comunale”.  
*In: Quaderni storici* 38, 488-522.

- Castellani, A. (1956):  
 „Sul quaderno dei capitali della compagnia dei Boni (Pistoia, 1259)”.  
*In: A. Castellani: Saggi di linguistica e filologia italiana e romanza (1946-1976).* 3 Vol., Rom 1980, II, 269-285.
- Castellani, A. [Ed.] (1972):  
 „Frammenti d'un libro di conti castellano del dugento”.  
*In: Studi di Filologia Italiana* 30, 5-58.
- Castellani, A. [Ed.] (1982a):  
*La prosa italiana delle Origini. I. Testi toscani di carattere pratico.*  
 Vol. I: *Trascrizioni.*  
 Bologna.
- Castellani, A. [Ed.] (1982b):  
*La prosa italiana delle Origini. I. Testi toscani di carattere pratico.*  
 Vol. II: *Facsimili.*  
 Bologna.
- Chiaudano, M. (1930-31):  
 „Contratti di cambio in una lettera mercantile senese inedita del 1269”.  
*In: Atti dell'Accademia delle Scienze di Torino. Classe di scienze morali, storiche e filologiche* 66, 627-650.
- Cicchetto, A./Mordenti, R. (1984):  
 „La scrittura dei libri di famiglia”.  
*In: A. Asor Rosa [Ed.]: Letteratura italiana. Vol. 3: Le forme del testo. II. La prosa.*  
 Turin, 1117-1159.
- Coseriu, E. (1981):  
*Textlinguistik. Eine Einführung.* Hrsg. und bearbeitet von J. Albrecht.  
 Tübingen. (TBL 109).
- Curti, L. [Ed.] (1972):  
 „Antichi testi siciliani in volgare”.  
*In: Studi Mediolatini e Volgari* 20, 49-139.
- De Blasi, N. [Ed.] (1982):  
*Tra scritto e parlato. Venti lettere mercantili meridionali e toscane del primo Quattrocento.*  
 Neapel. (Romanica Neapolitana, 10).
- De Blasi, N. (1985):  
 „La lettera mercantile tra formulario appreso e lingua d'uso”.  
*In: Quaderni di Retorica e Poetica* 1, 39-47.

- Ennen, E. (1957):  
„Stadt und Schule in ihrem wechselseitigen Verhältnis vornehmlich im Mittelalter“.  
In: C. Haase [Hrsg.] (1983):  
*Die Stadt des Mittelalters. III. Wirtschaft und Gesellschaft.*  
Darmstadt, 455-479. (Wege der Forschung, 245).
- Faba, Guido (1971):  
*Dictamina Rhetorica Epistole.*  
Bologna. (Medium Aevum. Artes triviales, 7, 3).
- Fanfani, A. (1951):  
„La préparation intellectuelle et professionnelle à l'activité économique, en Italie, du XIV<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle“.  
In: *Le Moyen Age* 57 (= Série 4, 6), 327-346.
- Fluck, H.-R. (1985):  
*Fachsprachen. Einführung und Bibliographie.*  
Tübingen. (UTB 483).
- Gaudenzi, A. [Ed.] (1890):  
„Guidonis Fabe Summa Dictaminis“.  
In: *Il Propugnatore* N.S. 3/1, 287-338; 3/2, 345-393.
- Goody, J. (1977):  
*The Domestication of the Savage Mind.*  
Cambridge.
- Hoffmann, L. (1985):  
*Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung.*  
Tübingen. (Forum für Fachsprachen-Forschung, 1).
- Holtus, G./Schweickard, W. (1987):  
„Rhetorik und Poetik“.  
(erscheint in GRLMA).
- Kalverkämper, H. (1982):  
„Fachsprachen und Textsorten“.  
In: J. Hoedt et al. [Eds.]:  
*Proceedings of the 3<sup>rd</sup> European Symposium on LSP:  
,Pragmatics and LSP‘.*  
Kopenhagen 1981. Kopenhagen 105-168.
- Kalverkämper, H. (1983):  
„Textuelle Fachsprachen-Linguistik als Aufgabe“.  
In: *Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft* 51/52, 124-166.
- Klein, H. W. (1957):  
*Latein und Volgare in Italien. Ein Beitrag zur Geschichte der italienischen Nationalsprache.*  
München. (Münchener Romanistische Arbeiten, 12).

- Kloss, H. (1978):  
*Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800.*  
Düsseldorf. (Sprache der Gegenwart, 37).
- Koch, P. (1985):  
„Gesprochenes Italienisch und sprechsprachliche Universalien“.  
In: G. Holtus/E. Radtke [Hrsg.]:  
*Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart.*  
Tübingen. 42-73. (TBL 252).
- Koch, P. (1987a):  
*Distanz im Dictamen. Zur Schriftlichkeit und Pragmatik mittelalterlicher Brief- und Redemodelle in Italien.*  
Freiburg. Habilitationsschrift.
- Koch, P. (1987b):  
„Similarität und Kontiguität: zwei fundamentale Relationen in der Sprache und im Sprechen“.  
Freiburg. Habilitationsvortrag.
- Koch, P./Oesterreicher, W. (1985):  
„Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“.  
In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Le Goff, J. (1962):  
*Marchands et banquiers du Moyen Age.*  
Paris. (Que sais-je? 699).
- Lopez, R. S. (1980):  
„Italien: Die Stadtwirtschaft vom 11. bis 14. Jahrhundert“.  
In: H. Kellenbenz [Hrsg.]:  
*Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte.*  
II: J. A. van Houtte [Hrsg.]:  
*Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter.*  
Stuttgart. 451-470.
- Lütke, H. (1964):  
„Die Entstehung romanischer Schriftsprachen“.  
In: *Vox Romanica* 23, 3-21.
- Luzzatto, G. (1982):  
*Breve storia economica dell'Italia medievale. Dalla caduta dell'Impero romano al principio del Cinquecento.*  
Turin. (PBE 57).
- Manacorda, G. (1913-14):  
*Storia della scuola in Italia. I: Il Medio Evo.*  
Mailand.

- Männi, P. (1982):  
 „Frammenti d'un libro di conti in volgare pistoiese della prima metà del Dugento“.  
*In: Studi linguistici italiani* N.S. 1, 53-104.
- Maschke, E. (1964):  
 „Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns“.  
*In: Miscellanea medievalia* 3, 306-335.
- Melis, F. (1962):  
*Aspetti della vita economica medievale (Studi nell'archivio Datini di Prato)*.  
 Siena.
- Melis, F. (1972):  
*Documenti per la storia economica dei secoli XIII-XVI*.  
 Florenz. (Istituto internazionale di storia economica „F. Datini“, Pubblicazioni, 1, 1).
- Migliorini, B. (1978):  
*Storia della lingua italiana*.  
 Florenz.
- Möhn, D./Pelka, R. (1984):  
*Fachsprachen. Eine Einführung*.  
 Tübingen. (Germanistische Arbeitshefte, 30).
- Murphy, J. J. (1974):  
*Rhetoric in the Middle Ages. A History of Rhetorical Theory from Saint Augustine to the Renaissance*.  
 Berkeley usw.
- Oesterreicher, W. (1988):  
 „Sprechtätigkeit, Einzelsprache, Diskurs und vier Dimensionen der Sprachvarietät“.  
*In: J. Albrecht/J. Lüdtko/H. Thun [Hrsg.]:  
 Energeia und Ergon. Sprachliche Variation, Sprachgeschichte,  
 Sprachtypologie*.  
 Tübingen. (TBL 300).
- Ong, W. J. (1982):  
*Orality and Literacy. The Technologizing of the Word*.  
 London-New York.
- Papa d'Amico, L. (1886):  
*I titoli di credito surrogati della moneta*.  
 Catania.

- Penndorf, B. (1932):  
 „Die historische Entwicklung des kaufmännischen Briefstiles“.  
*In: E. E. J. Messing [Hrsg.]:  
 Zur Wirtschafts-Linguistik. Eine Auswahl von kleineren und größeren Beiträgen über Wert und Bedeutung, Erforschung und Unterweisung der Sprache des wirtschaftlichen Verkehrs*.  
 Rotterdam. 158-174.
- Pirenne, H. (1929):  
 „L'instruction des marchands au moyen âge“.  
*In: Annales d'histoire économique et sociale* 1, 13-28.
- Pirenne, H. (1963):  
*Histoire économique et sociale du moyen âge*.  
 Paris.
- Raible, W. (1985):  
 „Nominale Spezifikatoren („Artikel“) in der Tradition lateinischer Juristen oder Vom Nutzen einer ganzheitlichen Textbetrachtung für die Sprachgeschichte“.  
*In: Romanistisches Jahrbuch* 36, 44-67.
- Renouard, Y. (1949):  
*Les hommes d'affaires italiens du Moyen Age*.  
 Paris.
- Rockinger, L. [Hrsg.] (1863-64):  
*Briefsteller und formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts*. 2 Bde.  
 München. (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, 9).
- Röhrich, R. (1891):  
*Studien zur Geschichte des fünften Kreuzzuges*.  
 Innsbruck.
- Rörig, F. (1953):  
 „Mittelalter und Schriftlichkeit“.  
*In: Die Welt als Geschichte* 13, 29-41.
- von Roon-Bassermann, E. (1912):  
*Sienesische Handelsgesellschaften des XIII. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichtigung ihres internationalen Handels*.  
 Leipzig-Mannheim.
- Sabatini, F. (1968):  
 „Dalla ‚scripta latina rustica‘ alle ‚scriptae‘ romanze“.  
*In: Studi Medievali*. Ser. 3, 9, 320-358.

- Sapori, A. (1937):  
 „La cultura del mercante medievale italiano”.  
 In: A. Sapori (1955):  
*Studi di storia economica (Secoli XIII-XIV-XV)*. Vol. 1.  
 Florenz. 53-93.
- Sapori, A. (1952):  
*Le Marchand Italien au Moyen Age*.  
 Paris. (Affaires et Gens d'affaires, 1).
- Schaube, A. (1896a):  
 „Ein italienischer Coursbericht von der Messe von Troyes”.  
 In: *Zeitschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte* 5, 248-308.
- Schaube, A. (1896b):  
 „Der Kurierdienst zwischen Italien und den Messen von  
 Champagne”.  
 In: *Archiv für Post und Telegraphie* 24, 51-65.
- Schaube, A. (1906):  
*Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets  
 bis zum Ende der Kreuzzüge*.  
 München-Berlin. (Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Ge-  
 schichte, 3, 1).
- Schlieben-Lange, B. (1983):  
*Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprach-  
 geschichtsschreibung*.  
 Stuttgart usw.
- Schmandt-Besserat, D. (1978):  
 „The Earliest Precursors of Writing”.  
 In: *Scientific American* 6, 38-47.
- Söll, L. (1985):  
*Gesprochenes und geschriebenes Französisch*. Bearbeitet von F.  
 J. Hausmann.  
 Berlin. (Grundlagen der Romanistik, 6).
- Stussi, A. (1977):  
 „Il mercante medievale e la storia della lingua italiana”.  
 In: A. Stussi (1982):  
*Studi e documenti di storia della lingua e dei dialetti italiani*.  
 Bologna. 69-72. (Studi linguistici e semiologici, 16).
- Toulmin, S. E. (1958):  
*The Uses of Argument*.  
 Cambridge.
- Wattenbach, W. (1855):  
 „Iter Austriacum 1853. Anhang: Über Briefsteller des Mittelalters”.  
 In: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 14, 29-95.

- Wendehorst, A. (1986):  
 „Wer konnte im Mittelalter lesen und schreiben?”.  
 In: J. Fried [Hrsg.]:  
*Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten  
 Mittelalters*.  
 Sigmaringen. 9-33. (Vorträge und Forschungen. Konstanzer Ar-  
 beitskreis für mittelalterliche Geschichte, 30).
- Wunderli, P. (1965):  
 „Die ältesten romanischen Texte unter dem Gesichtswinkel von  
 Protokoll und Vorlesen”.  
 In: *Vox Romanica* 24, 44-63.

LETTERA D'ANDREA DE TOLOMEI DA BARI SUL  
L'ALBA, A MESSER TOLOMEO E AGLI ALTRI COMPA-  
GNI DE' TOLOMEI, AL CASTELLO DELLA FIEVE

1289

Lettera di Andrea Tolomei del castello della Fieve a messer Tolomeo e agli altri compagni de' Tolomei. In questa lettera si parla di varie cose, tra cui la guerra e la pace, e si esprime il desiderio di una migliore situazione per tutti.

Continuation of the letter from page 50, discussing further details of the situation and the author's wishes for the future.



## (Anhang 2; Teil 1)

- LETTERA D'ANDREA DE' TOLOMEI, DA BARI SULL'ALBA, A MESSER TOLOMEO E AGLI ALTRI COMPAGNI DE' TOLOMEI, AL CASTELLO DELLA PIEVE  
1269
- 1 (E) it(m) D(omi)ni, ame(n). Lete(r)la dela fiet(r)a di Bari in ani sesanta (e) nuove. Mosse di Tresi martidi lo posciato di d'apr(ile).
- 2 D(omi)no Tolomeo (e) gli altri, Andrea salute. (E) manda v(ì) p(er) Gianino lo Pichardo messo dela parte uno fardelo di letare p(er) le quag(ì) vi risposi a vostre q(ue) m'avavate mandare; se no l'avete avute sì le p(ò)bechiate d'avere. (E) Froderigho Doni s'è in Fiancola p(er) fare la 'vestita dei pani q(ue) volete avere di s(ì) p(er) tempo q(ue) i loro pani sono già in Borghonia, (e) credo q(ue) saranno i Lombardia ançi q(ue) i nostri si partano di fiera, (e) chosi potranno bene fare fiera sença noi, p(er)q(ue) no vi saranno i nostri pani ala stagione q(ue)l è ordinato i(n)tra i nostri di Lombardia (e) loro, si chome voi sapete q(ue) feciero: volia Dio q(ue) sia p(er) vostro bene.
- 3 Questo (è) q(ue)l abo avuto (e) paghato p(er) voi in que(r)ta fiet(r)a di Bari si chome diviserà qui di sotto p(er) partite.
- 4 Inp(r)ima s(ì) ebi p(er) voi CCCCLXXXIII lib. di p(ro)v., i qu(ua)li richolsi da Chisgi d(omi)ni Arigholi, q(ue) i (chon)p(r)aste dal d(omi)no Mafeo Bruni in Pagiencia da ..... Manchasuola (chon)p(r)ò Mafeo Bruni in Pagiencia da ..... Manchasuola volte a ragione di trenta (e) da Leghacio del Nero tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 5 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Trincia Ranuccio di Lucha, q(ue) i (chon)p(r)aro i nostri da chorre da Baldinoto Fatimeli di Lucha suo (chon)p(agnio a ragione di trenta (e) tre me(n)no) terça a fiorini si chome voi (e)l elino mi divisaste.
- 6 (E) it(m) CC lib. di p(ro)v., q(ue) richolsi da Bernardino P(r)iori, q(ue) i (chon)p(r)aste dai filioi mess(er) Turchio Chiaromontese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 7 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v., q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 8 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Trincia Ranuccio di Lucha, q(ue) i (chon)p(r)aro i nostri da chorre da Baldinoto Fatimeli di Lucha suo (chon)p(agnio a ragione di trenta (e) tre me(n)no) terça a fiorini si chome voi (e)l elino mi divisaste.

- 9 (E) it(m) C lib. di p(ro)v. q(ue) richolioemo da Iachomo Tavenne, q(ue) i (chon)p(r)aste da Cristofano Iachomi piliciao a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 10 (E) it(m) v̄xxviii lib. (e) viij s. (e) iij d. di p(ro)v. q(ue) (chon)p(r)amo (e) ricevemo da Ghulielmo Ranieri p(er) p(ò)besgio di quindici cento l. di pisani in fiorini, q(ue) ne i dovemo dare in Fiorença oto di entrante aghosto q(ue) viene p(er)esente a ragione di trenta (e) quatro, (e) paghareti s(ì) chome vi diviserà p(er) altra letet(r)a.
- 11 (E) it(m) CCCXVIII lib. (e) x s. di p(ro)v. q(ue) (chon)p(r)amo (e) ricevemo da Guido Tronteti p(er) p(ò)besgio di mille l. di pisani in fiorini q(ue) ne i dovemo dare in Fiorença oto di <en> isciente gennaio q(ue) viene p(er)esente, (e)l avavali (chon)p(r)ati da lui a ragione di trenta (e) tre (e) meço, a paghare i: meço lulo; (e) puoi n'achordamo cho: lui di pagharlo oto di isciente gennaio si chome divisa qui di sop(r)a, (e) mettemovi vinti (e) quatro l. (e) sei s. (e) tre d. di pisani di chosto a ragione d'uno d. la l., (e) oto di di vantagio, (e)l àne charta p(er) mano di Buoristoro notajo di Siena.
- 12 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) (chon)p(r)amo (e) ricevemo da Ugholino da Chastello di Fiorença p(er) p(ò)besgio di dugiento sesanta (e) sei l. (e) tredici s. (e) quatro d. di pisani in fiorini, q(ue) ne i dovemo dare in Fiorença i: meço giurnio q(ue) viene p(er)esente a ragione di trenta (e) tre a fiorini, (e) divisa a Cino q(ue) i paghase (e) che ne richolliese una charta q(ue) ne i feci p(er) mano di Ranieri Tolomei <di F> notajo di Fiorença.
- 13 (E) it(m) lxxxvij lib. (e) xliij s. me(n)no ij d. di p(ro)v. p(er) rimane(n)te d'otanta (e) quatro l. q(ue) ricevetei p(er) Andrea d(omi)ni (Cristof)ani da Ristoro Gionte p(er) quinto (e) sua parte di quatro cento vinti l. q(ue) richollse p(er) lui dall'abate (e) (chon)vento di San Beninio di Digiù, ischonxiato quaranta (e) sei s. (e) due d. q(ue) ne paghat p(er) lui a Ghulielmo Ranieri p(er) sua parte di v(ì)nti (e) due l. (e) dodici s. q(ue) dispepe p(er) lui in piattire chol'abate (e) (chon)vento di Verdetasgio, (e) pagharete lo d(eto) Andrea dei deti d. si chome vedete q(ue) sia da fare.
- 14 Soma que(r)l abo avuto xxvij lxxv lib. (e) xliij d. di p(ro)v. in d(eta) fiet(r)a di Bari sesanta (e) nove s(ì) chome divisa qui di sottop(r)a.
- 15 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 16 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 17 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 18 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 19 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 20 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 21 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 22 (E) it(m) CCC lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 23 Soma que(r)l abo avuto xxvij lxxv lib. (e) xliij d. di p(ro)v. in d(eta) fiet(r)a di Bari sesanta (e) nove s(ì) chome divisa qui di sottop(r)a.
- 24 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 25 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 26 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 27 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 28 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 29 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 30 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 31 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.
- 32 (E) it(m) lxxxvij lib. di p(ro)v. q(ue) richolsi da Bernardino montese tra due volte a ragione di trenta (e) tre me(n)no quarta a fiorini si chome mi divisaste.

## (Anhang 2; Teil 2)

## (Anhang 2; Teil 3)

trare del deto pepe cinq(ue) chantari (e) vinti (e) nuove l. q(ue) fue achomandato a Bindo, (e) sarà una charicha (e) terça (e) più. (E) l'indicho q(ue) aportrato si lassaro a Mompesliere a Sevaiolo (chom)pagnio delo Schosto ' q(ue)-l vendese, (e)d anchora 34 no cie n' à divisato neiente se f' à venduto o no. (E) starèe intesi di farne ciò q(ue) sarà da fare (e) di partire la muneta q(ue) n' avemmo avuta (e) q(ue) n' avremo ' , si chome voi e Bindo ne divisaste q(ue) f' àesemo.

35 Sapiate q(ue)d abo (chom)p(ri)ato cho · Latino Uberti p(er) meço xiiij some (e) meço di pepe a [e]sarne dato in P(ri)ovino di magio a nostra volontà, le d'odiò some p(er) quaranta (e) una l. (e) cinq(ue) s. la charicha, (e) le due some (e) meço p(er) quaranta (e) due l., (e) credo che se ne guadaniarà, se Dio piacie.

36 Dela seta q(ue) i nostri di Lombardia ci mandaro nela fiera di Lagnino, a P(ri)ovino si no n' avemo venduta neiente, (e)d è o- gi in grande viltà la seta si chome v' abo divisato p(er) altra let- (ria).

37 (E) dei fustani (e) dei palioti q(ue) avemo avuti in q(ue)sta fiera si n' avemo rifato intorno di ciento otanta l., (e) q(ue)li q(ue) ne sono rimasi p(ri)ochiaciaremo di vendare lo melio q(ue) potremo q(ue) buon sia.

38 I nostri di Lombardia n' àno mandate cinq(ue) balle, le tre di fustani (chom) quantità di muneta dentrovi dela valuta di trecien- to sedici l. (e) [...] s. di p(ro) ·, (e) le due sono d' achora, (e) ven- to rane (e) save in T(ri)esi. (E) p(er) P(ri)ovino di magio iscrivarò a mia avuta la deta facienda si chome sarà da fare (e) chome mi ' à- no divisato i nostri di Lombardia. (E) ancho si n' àno divisato q(ue) ci mandano a P(ri)ovino di magio dicettese balle di ciera di Venezia (e) quatro di fustani, (e) credo q(ue) veranno ançi entrea: Dio q(ue)d è siniore le (chom)lucha sane (e) save, (e) quando ci 41 saranno si le p(ri)ochiaciaremo di vendare; (e) dotomi q(ue) la cie- ra no ravili, p(er) q(ue) cie ne viene molta, (e) vendarèia bene se Dio piacie, (e)d ogni vale due s. l.

42 Maniolo (e) Albertino di Melano q(ue) sta choi nostri di Lombardia si sono in q(ue)sto luogho, (e) cho · loro insieme p(ri)ochiaciarò di ricievare la lana q(ue) avemo patovita d' avere,

(e) mandarèia l. Lombardia lo più tosto q(ue) potremo, (e)d a- vrene più di tremilla cinq(ue) ciento pietre.

43 Se vi parese q(ue)d lo andase in Fiandola ala fiera di Troldo q(ue)d è al partire di P(ri)ovino di magio, si v' andarei volontieri (chom) Ventura Micheli insieme o (chom) Foderigho Doni, p(er)- q(ue) intendo che vi viene molta lana d' Inghiltera di piccholo p(ri)vesgio (e) dela mainiera q(ue) ne farebe mistiere p(er) Lombar- dia; p(er) ciò mi divisaste se volete che vi vada o no, (e) l' andata credo q(ue) sarebe utile (e) buona, (e) potrebe esare p(ri)ò p(er) i- nansi.

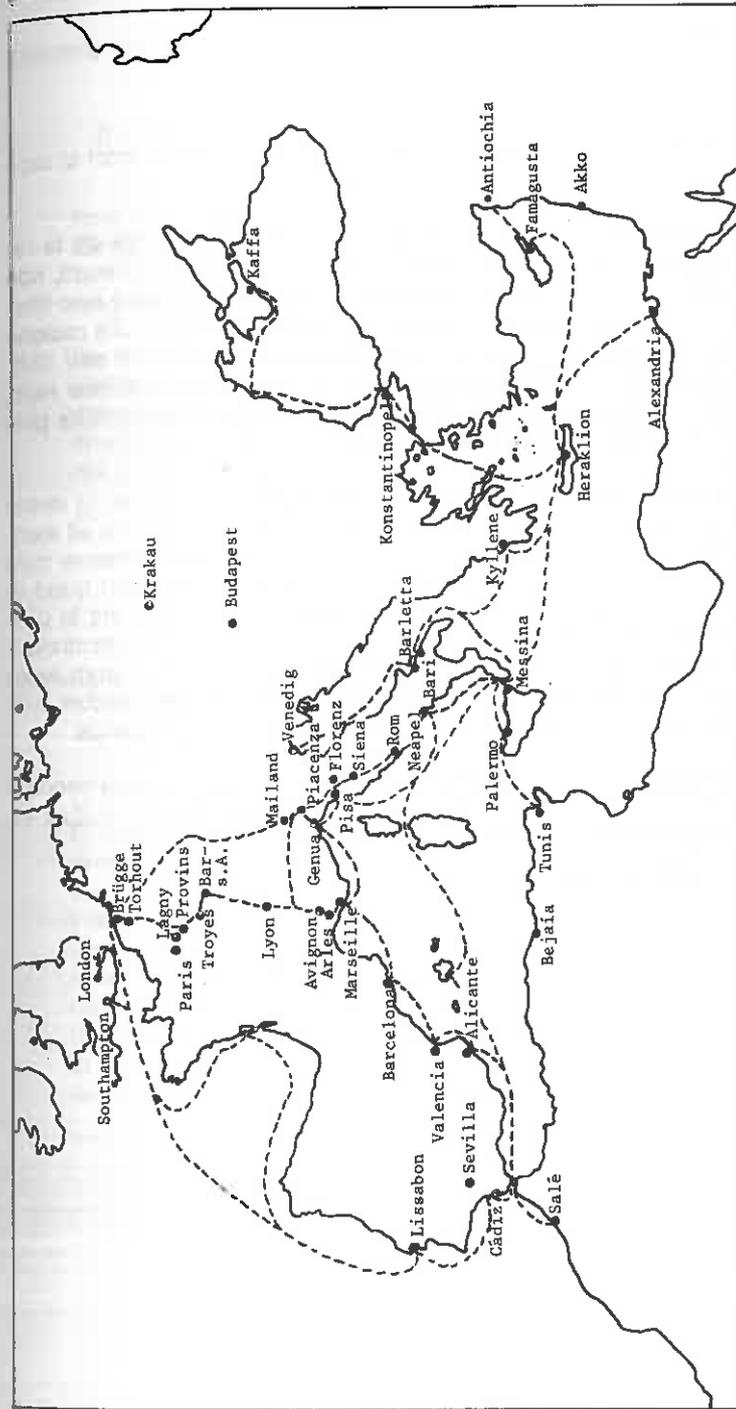
44 Sapiate q(ue)d avemo quindici balle di lana, le nuove di di- ctenove s. la pietra (e) le sei di vinti (e) uno s., (e)d avene fata vetura p(er) mandare a Salino, (e) dieno muovere di Tresi lunt- di vinti (e) nuove di entrante ap(ri)te, (e) farèie (chom)luchare ad alchuna buona p(er)sona i · Lombardia lo più tosto q(ue) potre- mo.

45 L' abbadie dell' ordine di Cieste de · reame di Francia si àno paghato in q(ue)sta fiera p(er) d(omi)no rey Charlo trenta milia l. di p(ro) ·, dei quaghi àno avuti i (chom)pagni dei filuoli Buonsi- niori intorno di vinti (e) tre miliaia, e ' (chom)pagni dei filuoli Sa- lenbene dumilia l., (e) i (chom)pagni dei Cierchi dumilia l., (e) i (chom)pagni dei Batosi di Lucha mille l., e li altri àno avuti ' Ro- mani; (e) tuti i deti d. si àno in achomanda, salvo se fano venire una quitanza da · re Charlo q(ue) se ne tena a paghato q(ue) lo steno largiti, (e) se no si lo lo (chom)verebbe tendare indietro.

46 Sapiate q(ue) li uomini di Toschana q(ue) sono isuti a Bari àno di rimanente una grande quantità di muneta, (e) credo q(ue) ne sieno venute in Tresi da sedici charitate in suso di d., (e) sono valuti x s. lo ciento infino a P(ri)ovino di magio. Isteril- no liij s. (e) viij d. lo mar., ariento di vimçiano lvi s. (e) vj d. lo mar., p(ri)uola xxij l. (e) x s. lo mar., fiorini d' oro viij s. (e) v d. l' uno, (e) credo q(ue) i Fiorentini n' avessero in Bari più di xxxv apportati di Toschana.

47 [Indirizzo:] D(omi)no Talomeo s(er) Iachomi v(è)l ai (chom)p(ri)- gni detur ' al Chastello dela Pieve.

## (Anhang 3)



Die wichtigsten Handelsbeziehungen italienischer Kaufleute im Mittelalter (nach Renouard 1949: VI).

## (Anhang 4a)

## Negociatoris ad alium.

G. filius Guilhelmi ebriaci, F. socio et concivi, fidei et spei et caritatis augmentum.

Negociatoribus Alexandria redeuntibus et nil certi mihi de te referentibus, nisi quod te incolomem ibi dimisisse retulerunt, non modice turbatus admiror: cur hoc facere voluisti, quod nec litteris me visitasti nec etiam nudis me verbis salutasti, nulla ratione existimare valeo; quod amicale officium contempsisti seu oblivione preteristi, magnopere doleo. Vicem tamen reddere nolo, sed ut bonus amicus et fidelis socius te literis visito, quia presentialiter ut cupio corpore nequeo.

Inambigue igitur scias, uxorem tuam pudice, prudenter ut decet bonam matronam, domum suam regere, omnia prospera et incolumia esse, tuos liberos bonae indolis bene valere, meque cum illis sospitem illorum prosperitate gaudere. Nil ergo est quod timeas; securus esto, negocia tua diligenter exerce, et me in proximo autumno in navi Barensum ad te venturum Constantinopolim operi. Per Vitalem Venetum filium Petri Gerardi statum tuum michi rescribe, et quae negotia illuc nobis ad deferendum sint utilia, de quibus melius possimus lucrari, diligenter insinua.

Preterea uxor tua cum filiis te salutat et xamitum et duo xendata Andro insula cum speciebus et pectine eburneo ut ei mittas in hianter inplorat.

(aus: Wattenbach 1855, 79 f.)

## (Anhang 4b)

## De mercatore qui rogat socios quod de Alexandria reuertantur.

Non sine causa dolemus plurimum et miramur, et omnes consanguinei et amici nostri non sine ammiracione turbantur, quod tam longo tempore in Alexandria permansistis, et nobis non curastis de uestro statu aliquid intimare.

Ea propter uestram socialem amiciciam in quantum possumus deprecamur, quatinus de uestrarum personarum statu et dispositione rerum nos cerificare curetis, et quam cicius potestis festinetis redire, sine dubio scientes quod piper cinamomum et omnia genera specierum carissima sunt in parte occidentis.

(aus: Rockinger 1863-64, 172 f.)

## (Anhang 4c)

## De mercatore ad mercatorem.

Viro commendabili multa discretione, et dilecto propria bonitate, P. honorato mercatori Florentie, P. mercator Senensis salutem et prosperitatem. Credo, nec dubito experientia declarante, quod sicut libenter tracto de vestro commodo et honore, vos ex parte vestra cupitis suo loco et tempore meis utilitatibus providere. Inde est quod latorem presentium cum C. libris imperialium ad vos mitto, quos in pannis de vestro consilio debeat investire, dilectionem uestram attentius deprecans, ut, super his velitis quod sit utile respicere diligenter, scientes quod brachium staminis fortis et petia diligenter, scientes quod brachium staminis fortis et petia talis panni in terra nostra pro tanta pecunia invenitur.

(aus: Faba 1971, 27)



Handwritten text in a Gothic script, likely a legal document or manuscript. The text is dense and covers most of the page. There are some large, decorative initials or symbols interspersed within the text. At the bottom right, there is a small rectangular stamp or seal with some illegible text inside.

### Zur Sprache venezianischer Seeversicherungstexte des 15. Jahrhunderts

Die 1984 von der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg als Habilitationsschrift angenommene und zwei Jahre später in der Reihe *Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung* publizierte Arbeit zur venezianischen Seeversicherung im 15. Jahrhundert von Karin Nehlsen-von Stryk stellt auch für die Romanische Philologie, insbesondere für die mittelalterliche Dialektologie und Lexikographie und für die diachronische Fachsprachenforschung, eine wichtige und materialreiche Studie dar, deren über den engeren juristischen und allgemeinhistorischen Bereich hinausgehende philologische Bedeutung im Hinblick auf die Entwicklung volkssprachlicher, sich vom lateinischen Vorbild lösender fachsprachlicher Terminologien in den folgenden Ausführungen herausgestellt werden soll.

Als Schadenversicherungsvertrag definiert die Verfasserin in Anlehnung an die bisherige rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Forschung einen Vertrag, „wodurch jemand gegen Entgelt eine bestimmte fremde Gefahr übernimmt und für den Eintritt des betreffenden Unglücks die Zahlung einer bestimmten oder bestimmbaren Summe verspricht“ (5; alle Seitenangaben ohne näheren Zusatz beziehen sich auf Nehlsen-von Stryk 1986). Die Anfänge der Prämienversicherung reichen zurück auf die mittelalterliche Seeversicherung, die sich in den italienischen Handelsstädten während des 14. Jahrhunderts herausgebildet und durch die Vermittlung italienischer Kaufmannskolonien in Spanien, den Niederlanden, in England, Frankreich und Deutschland weiter verbreitet hat (vgl. 3, mit weiteren Literaturangaben). Eine detaillierte und kommentierte Zusammenstellung über die Seeversicherung als Forschungsproblem, über den Stand der wirtschaftshistorischen Untersuchungen vorwiegend zur genuesischen und zur toskanischen Seeversicherung sowie zur Seeversicherung in Venedig, den edierten und unedierten Quellen (Police, Prozesse) bie-